



Die Brücke

1989

Inhaltsverzeichnis

1. Das Werner'sche Haus	Seite 1
2. Vorwort	Seite 2
3. Geleitwort	Seite 3
4. Lob auf Dunningen	Seite 4
5. Im Wechselrahmen	Seite 5
6. Jahresrückblick des Bürgermeisters	Seite 7
7. Jubiläum der Volksbank Dunningen	Seite 22
8. 140 Jahre Schweizer - Einweihung des neuen Werkes in Dunningen	Seite 29
9. Ewald Haas zum 60. Geburtstag	Seite 32
10. Kirchliche Sozialstation 10 Jahre alt	Seite 33
11. Jacob Mayer ist nicht vergessen	Seite 35
12. Die Brücke reicht bis zu den Philippinen	Seite 38
13. Pater Hermann Kimmich geht wieder nach Afrika	Seite 40
14. Pater Waldemar baut eine Brücke zu den Gehörlosen	Seite 42
15. Die Dunninger Kirchenglocken feiern Geburtstag	Seite 45
16. Als die Narren die Schule stürmten	Seite 46
17. Aus dem Leben des Schultheißen Sebastian Merz	Seite 47
18. Der Heublumendoktor	Seite 48
19. Die Ergebnisse der Kommunalwahl	Seite 50
20. Rückblick auf 27 Jahre Gemeinderatsarbeit	Seite 52
21. Es geschah vor ...	Seite 56
22. Dunninger Bevölkerungspyramide	Seite 58
23. Geburten - Eheschließungen - Sterbefälle	Seite 59
24. Nachruf auf Ortsvorsteher Egon Hirt	Seite 60
25. Die Toten des Jahres	Seite 61
26. Chronik	Seite 64
27. Ich komm', weiß nicht woher	Seite 71

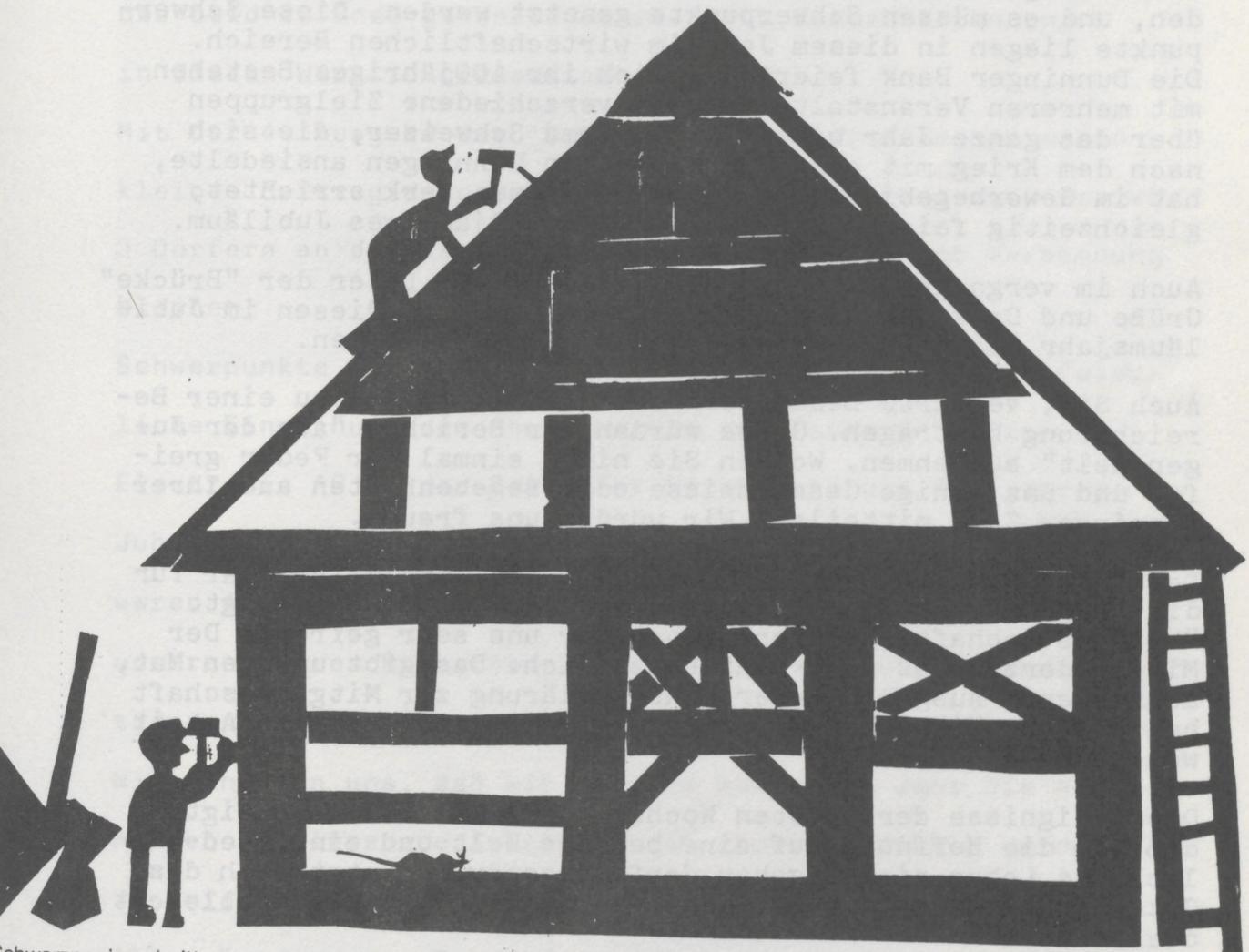
Herausgeber: Gemeinde Dunningen

Schriftleitung: Julius Wilbs

Druck: Rapp Dunningen

Auflage: 350 Exemplare

Redaktionsschluß: 5.12.1989



Schwarzpapierschnitt

Heiko Halmosi H 5b

Altes Fachwerkhaus am Dorfbach während der Renovation

Das Werner'sche Gebäude - eines der ältesten Häuser in Dunningen - ist fachmännisch renoviert worden. Es gehört jetzt sicher zu den schönsten Häusern im Ort und ist ein weiteres Beispiel für eine gelungene Altbausanierung.

Vorwort

Liebe Freunde der "Brücke" in nah und fern!

Wir, Herausgeber und Schriftleitung, freuen uns, Ihnen mit dem vorliegenden Heft Nr. 4 wieder eine Fülle von Informationen und Berichten aus der Heimat übersenden zu können.

Das Jahr 1989 war ein Jahr mit vielen herausragenden Ereignissen. Natürlich kann nie alles in gleich ausführlicher Weise dargestellt werden. Es muß eine Auswahl getroffen werden, und es müssen Schwerpunkte gesetzt werden. Diese Schwerpunkte liegen in diesem Jahr im wirtschaftlichen Bereich. Die Dunninger Bank feierte nämlich ihr 100jähriges Bestehen mit mehreren Veranstaltungen für verschiedene Zielgruppen über das ganze Jahr hinweg. Die Firma Schweizer, die sich nach dem Krieg mit einem Zweigwerk in Dunningen ansiedelte, hat im Gewerbegebiet Kirchöhren ein neues Werk errichtet, gleichzeitig feierte diese Firma ihr 140jähriges Jubiläum.

Auch im vergangenen Jahr haben wieder viele Leser der "Brücke" Grüße und Dank übermittelt. Das gibt uns Mut, diesen im Jubiläumsjahr 1986 eingeschlagenen Weg weiter zu gehen.

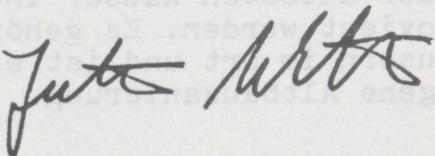
Auch Sie, verehrte Leser fern der Heimat, können zu einer Bereicherung beitragen. Gerne würden wir Berichte "aus der Jugendzeit" aufnehmen. Wollen Sie nicht einmal zur Feder greifen und uns einige Geschehnisse oder Begebenheiten aus Ihrer Dunninger Zeit mitteilen? Wir würden uns freuen.

Der letztjährigen "Brücke" haben wir ein Anmeldeformular für die Mitgliedschaft im Heimat- und Kulturverein beigelegt. Über die lebhaftige Resonanz haben wir uns sehr gefreut. Der Mitgliederzuwachs war recht beachtlich. Das gibt uns den Mut, auch dieser Ausgabe wieder eine Erklärung zur Mitgliedschaft beizulegen. Mit Ihrem Beitrag unterstützen Sie unsere Arbeit wesentlich.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben uns allen gezeigt, daß man die Hoffnung auf eine bessere Welt und ein friedlicheres Leben nie aufgeben darf. Irgendwann setzt sich das Gute, die Freiheit, der Frieden unter den Menschen vielleicht doch durch.

In der Hoffnung, daß auch das Jahr 1990 ein gutes Jahr wird, verbleibe ich mit den besten Wünschen und Grüßen

Ihr



Im Wechselrhythmen

G e l e i t w o r t

Sehr verehrte Damen,

Sehr geehrte Herren,

trotz immer größer werdender Hektik und ständiger zunehmender Arbeitsfülle haben die Verfasser und Autoren auch dieses Jahr die Zeit gefunden, die wesentlichsten Geschehnisse des bald zu Ende gehenden Jahres 1989 festzuhalten und in diesem Werk zu präsentieren.

Mit der 4. Ausgabe der "Brücke" wollen wir wiederum einen kleinen Beitrag dazu leisten, daß Sie weiterhin mit unseren 3 Dörfern an der Eschach in guter und angenehmer Verbindung bleiben.

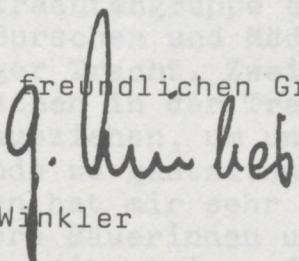
Schwerpunkte der diesjährigen "Brücke" sind u.a. die feierliche Einweihung des neuen Werkes der Firma Schweizer Electronic AG an der Seedorfer Straße und das 100-jährige Jubiläum unserer Dunninger Volksbank. Beide Feierlichkeiten waren Anlaß für uns, auf die wirtschaftliche Entwicklung unseres Raumes Rückschau zu halten und uns über den derzeitigen positiven Trend zu freuen.

Wir wünschen uns, daß wir auch im kommenden Jahr die anstehenden Probleme und Aufgaben, die immer komplexer werden, in Frieden angehen und meistern können.

Allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Heimat und in der Fremde dürfen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1990 wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



G. Winkler

Bürgermeister

Vorwort

Dunningen

Auf braungefurchten, lichtdurchtränkten Wegen,
auf weiter Eb'ne ruht mein Blick gebannt;
dort winkt ein Dorf, gar anmutsvoll gelegen,
belebt von Gärten, Flur und Ackerland.

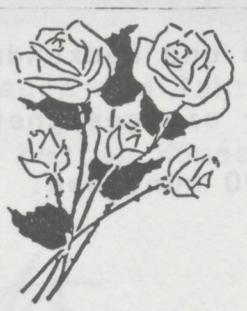
Und weißgetünchte Giebelhäuser schmiegen
sich um das Schiff der Kirche, leuchtend bunt;
die Ferne deckt ein Kranz von Höhenzügen,
des Schwarzwalds Vorland grüßt aus heit'rer Rund.

Gehöfte, Mühlen lagern hier - und Weiden
vom Zauber der Vergangenheit verklärt; -
Einst war dem Dorf in sturmbewegten Zeiten
der Reichsstadt Rottweil Schutz und Schirm gewährt.

Von willensstarken Männern gibt es Kunde,
die Tatendrang durch fremde Welten trug,
und denen selbst in schicksalschwerer Stunde,
ein warmes Herz für Kunst und Handwerk schlug.

Der Kindheit Freuden mußten sie entbehren
und trauernd schieden sie vom Vaterort;
durch Müh' und Arbeit kamen sie zu Ehren, -
es klingt ihr Name in der Nachwelt fort!

Noch klingt es fort nach fernen Erdentagen
und schafft dem Dorfe jungen Lebenskeim;
nach froher Aussaat wird er Früchte tragen,
zum Segen für das ländlich stille Heim.



[Faint, illegible text and signatures at the bottom of the page, including what appears to be a name 'G. Winkler' and a date '1930']

Im Wechselrahmen:



Erich Finkbeiner

Zum vierten Male erscheint nun die Dunninger Jahreschronik "Die Brücke". Gerne komme ich dem Wunsch von Herrn Wilbs nach, mich in diesem Jahr in den "Wechselrahmen" zu stellen. Ich wurde im Jahre 1927 geboren und wuchs in Schramberg-Sulgen in einer kinderreichen Familie auf. Mein Vater arbeitete in der Möbelindustrie. Nach Abschluß der Volksschule, die damals während des Krieges nicht immer "rund" lief, weil der Unterricht manchmal wegen Brennstoffmangels, manchmal wegen der plötzlichen Einberufung eines Lehrers ausfallen mußte, absolvierte ich in einem Zeitungsverlag eine kaufmännische Lehre. In den Jahren 1944/45 - also mit 17 und 18 Jahren - mußte ich noch einige Monate in den Krieg ziehen.

Nach der Kapitulation war es mir zunächst nicht möglich, eine Anstellung in dem erlernten Beruf zu bekommen. Durch Zufall kam ich in die Landwirtschaft. So wurde Landwirt zu meinem 2. und endgültigen Beruf. Im Jahre 1952 heiratete ich Berta Hils (Schloßfranza auf der Stampfe). Im Laufe der Jahre wurden uns 2 Töchter und ein Sohn geschenkt. Die Nebenerwerbslandwirtschaft meiner Schwiegereltern vergrößerte ich nun kontinuierlich zu einem Vollerwerbsbetrieb. Auch mein Sohn hatte den Wunsch, Landwirt zu werden. Dies veranlaßte uns zu bauen. Da es auf der Stampfe etwas eng wurde, bauten wir unseren neuen landwirtschaftlichen Betrieb am Beckenwäldle.

Zu Beginn des Jahres 1964 kam an einem Wintermorgen Tierarzt Dr. Käppeler zu mir mit der Idee und dem Vorschlag, in Dunningen einen Bauernverein zu gründen. Er fragte mich, ob ich dabei mitmachen würde. Zusammen mit einigen anderen Landwirten bereiteten wir die Gründung vor, die dann im November - kurz nach der 1. Wahl von Bürgermeister Zwerenz - vollzogen wurde. Die erklärte Absicht des Vereins war es, zum einen die Interessen der Landwirte zu vertreten, zum anderen wollten wir aktiv im Gemeindeleben mitwirken. Schon im nächsten Jahr wurde vom Bauernverein eine Trachtengruppe ins Leben gerufen, die zunächst von Familie Käppeler geschult wurde. Diese Trachtengruppe entwickelte sich rasch, bald trugen über 40 Burschen und Mädchen aus der Landwirtschaft die neue Dunninger Tracht. Zwei Jahrzehnte durfte ich mit diesen jungen Menschen in der Trachtengruppe Freizeit gestalten, üben und hinausziehen, um unsere Volkstänze vorzuführen und Heimatabende zu gestalten. Diese Arbeit zusammen mit jungen Menschen hat mir sehr viel Freude gemacht. Leider haben wir an unsere Bäuerinnen und Landfrauen lange Zeit weniger gedacht. Doch seit einigen Jahren treffen sie sich nun auch wöchentlich in ihrer Tanzgruppe.

Erich Finkbeiner

Schließlich wurde ich im Jahre 1968 in den Gemeinderat gewählt. Das herausragendste kommunalpolitische Ereignis meiner 21jährigen Amtszeit war wohl die Gemeindereform. Unser Bemühen war damals von dem Wollen geprägt, unsere Gemeinde weiterzuentwickeln.

Aber leider sieht man auch in der Kommunalpolitik manchmal erst viel später, ob eine Entscheidung richtig oder falsch war. Im Jahre 1984 wurde ich dann auch noch in den Kreistag gewählt. Das Hauptthema in diesem Gremium war das Problem mit dem "Müll". Die Fragen der Müllvermeidung, der Müllverwertung und der Müllbeseitigung werden wohl auch in Zukunft weiter auf der Tagesordnung stehen.

Im Jahre 1971 gründete ich zusammen mit Dr. Käppeler den CDU-Ortsverein. Nun möchte ich mich etwas aus dem öffentlichen Leben und aus der Kommunalpolitik zurückziehen; keineswegs vergrämt, aber doch etwas müde geworden. Allerdings wird es mir nicht leicht fallen, kürzer zu treten und passiver zu werden. Doch werde ich das auch noch lernen.

Ich grüße Sie alle herzlich

Erich Finkbeiner



Jahresrückblick von Bürgermeister Winkler

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bei der letztjährigen Jahresschlußsitzung habe ich neben der Auflistung der Geschehnisse des Jahres 1988 die staatliche Reglementierung und das immer noch sehr starke Stadt-/Landgefälle beklagt. Ich habe s.zt. an Hand von konkreten Beispielen dies deutlich gemacht, gleichzeitig aber auch aufgezeigt, mit welchen Mitteln und mit welchen Anstrengungen wir selbst dem entgegensteuern können. Dies möchte ich auch heute mit meinem Jahresrückblick tun und dabei gleichzeitig die Arbeit unserer Gremien der letzten 5 Jahre würdigen.

Am 22.10.1989 fanden landesweit die Kommunalwahlen statt. Auch bei uns in Dunningen durfte gewählt werden, obgleich es zunächst nicht danach aussah. Eine Tageszeitung hat sich der "news" wegen mit den Dunninger Praktiken und über die Kommentierung des Kommunalwahlgesetzes kundig gemacht und uns erhebliche Probleme bereitet. Durch ein intensives Gespräch in Stuttgart konnte aber letztlich die Verschiebung der Gemeinderatswahl verhindert werden. Auch dieser Vorgang zeigt einmal mehr auf, welche Bedeutung und welches Gewicht unsere Bürokratie hat. Er macht aber zusammen mit der geringen Wahlbeteiligung und der großen Zahl der ungültigen Stimmzettel mehr als deutlich, daß der Landtag über eine Änderung des Kommunalwahlgesetzes zumindest nachdenken sollte.

Eine Wahlanfechtung ist nicht eingegangen, die Wahlen zum Gemeinderat und zu den Ortschaftsräten sind rechtskräftig geworden und die neuen Mitglieder der Gremien sind zwischenzeitlich bereits verpflichtet worden. Von insgesamt 38 Mandatsträger sind 21 neue Gesichter. Von 20 Mitgliedern des Gemeinderates wurden 11 Damen und Herren neu gewählt. Es fand also in der Tat ein Generationswechsel statt und wir hoffen sehr, im Interesse der Kontuität der Gemeindepolitik, daß sich ein derartiger gravierender Wechsel bei der kommenden Wahl nicht wiederholt. Erfreulich ist, daß künftig dem Ortschaftsrat Seedorf als auch dem Gemeinderat 4 Damen angehören. Ich wünsche Ihnen, meine Damen, daß Sie sich in den Gremien wohlfühlen und ebenfalls Ihren Mann stellen werden.

Nach § 4 der Gemeindeordnung für Baden-Württemberg, meine Damen und Herren, sind die Gemeinden allzuständig.

Der folgende Jahresbericht macht das breite Aufgabenspektrum mehr als deutlich, obgleich natürlich die schon angeführte staatliche Reglementierung, aber auch kommunalpolitische Zugzwänge nahezu überall durchschlagen.

Das Wohnen, d.h. die Bereitstellung von Wohnbaugelände und die Zurverfügungstellung von Wohnraum ist eine ganz wesentliche gemeindliche Aufgabe.

Im Jahre 1985 standen in Dunningen-Ort lediglich noch die Baugrundstücke an der Schützenstraße als erschlossenes Bauland zur Verfügung. Mit der Überplanung und Erschließung des Gebietes "Staudenstraße - Nord" konnten wir sinnvollerweise den dringendsten Bedarf befriedigen; der Gemeinderat war aber gefordert, bald die Grundsatzentscheidung zu treffen, wo hier in Dunningen-Ort der Schwerpunkt der künftigen Wohnbautätigkeit liegen sollte. Bei dieser Entscheidungsfindung kam uns das Bemühen der Firma Schweizer, ihren Betrieb am Kastanienweg zu erweitern insoweit entgegen, als über diesen Betriebsstandort grundsätzliche Überlegungen angestellt werden mußten. Dank großzügiger Landeshilfe war es der Gemeinde und dem Betrieb möglich, den bisherigen Betriebsstandort vollkommen aufzugeben und im Gewerbegebiet Kirchöhren ein neues Werk zu erstellen. Damit war die Voraussetzung für die Überplanung des Gebietes Brunnenäcker/Steineleh als attraktives und ortsnahe Wohnbaugelände vorhanden. Der Gemeinderat hat nach sehr intensiven Vorberatungen Mitte des Jahres 1989 den Bebauungsplan Brunnenäcker/Steineleh als Satzung beschlossen, so daß mit der Erschließung des 1. Abschnitts im Frühjahr 1990 begonnen werden kann und ab der 2. Jahreshälfte 1990 zunächst 12 Baugrundstücke zur Verfügung stehen. Insgesamt weist das Baugebiet 62 Bauplätze aus; dies dürfte mit Sicherheit für die nächsten 8 - 10 Jahre ausreichend sein. An dieser Stelle darf ich mich bei allen Beteiligten, insbesondere bei den Grundstückseigentümern, sehr herzlich für ihre Verkaufsbereitschaft und Mitwirkung bedanken.

Im Ortsteil Seedorf dürften die vorhandenen und erschlossenen Baugrundstücke - es sind derzeit noch 12 an der Zahl - noch ca. 2 Jahre ausreichen. Wir werden aber zu Beginn des Jahres 1991 nicht umhin kommen, auch dort die Weichen für die mittelfristige Wohnbauentwicklung zu stellen, wobei zunächst nach den Vorgaben des Flächennutzungsplanes, der im Übrigen in diesem Jahr zum ersten Mal fortgeschrieben wurde, an die Überplanung des Gewanns Hochwiesen gedacht wird.

Auch im Baugebiet Kronenberg konnten im zu Ende gehenden Jahr 1989 überraschend viele private und gemeindliche Baugrundstücke veräußert werden; deshalb sind wir gehalten im engen Einvernehmen mit dem Landratsamt an eine Überplanung eines neuen Baugebietes noch im Laufe des Jahres 1990 heranzugehen.

Die Bevorratung von Wohnbaugelände hängt natürlich sehr stark mit den Beschlußfassungen des Gemeinderates und des Ortschaftsrates Seedorf zu Beginn der 80er-Jahre, wonach grundsätzlich nur Bürger der Gemeinde Baugrundstücke von der Gemeinde erwerben können, zusammen. Ich meine, wir sollten über diese bisherige Praxis zu Beginn des Jahres 1990 nachdenken und dabei aber sehr wohl darauf zu achten, daß keine Überfremdung stattfindet, andererseits aber auch ein gewisses Maß an "Weltoffenheit" praktiziert wird.

Die derzeit in aller Munde stehende Wohnungsnot in unserer Republik ist wohl in den Ballungszentren in sehr hohem Maße vorhanden, sie ist aber auch bei uns im ländlichen Raum gegeben. Es vergeht derzeit fast kein Tag, an dem wir auf dem Rathaus nicht nach freiwerdenden Wohnungen gefragt werden. Unsere Vermittlungsbemühungen auf privaten, unbebauten und im Ortskern gelegenen Grundstücken, Geschößwohnungsbau zu betreiben, blieben bislang leider ohne Erfolg. Investoren gibt es insbesondere unter Berücksichtigung der staatlichen Anreize derzeit genügend,

Durch die überaus starke Zunahme der Aussiedler und Asylbewerber und insbesondere der Übersiedler aus der DDR, hat sich die Situation auch bei uns verschärft. Am 1.12. ds.Js. wohnten in unseren 3 Ortsteilen 18 Asylbewerber, 48 DDR-Übersiedler und 21 Aussiedler aus Ostblockländern. Die Gemeinde hat deshalb im Laufe des Jahres 1989 leerstehende Wohnungen in den Gebäuden Rathausstraße 18, Brunnenstraße 10 und Freudenstädter Straße 17 in Seedorf saniert und bewohnbar gemacht. Die uns dabei entstandenen Sanierungskosten wurden weitgehend vom Land finanziert.

In sehr engen ursächlichen Zusammenhang mit der Wohnbaugeländebeschaffung müssen wir auch die seit langem anstehenden Abrechnungen der Erschließungsbeiträge in Seedorf und Lackendorf sehen. Diese leidige Angelegenheit haben die Verwaltung und den Gemeinderat in den Jahren 1986 - 1988 überaus stark beschäftigt und bei den betroffenen Beitragspflichtigen Verärgerung verursacht. Ich persönlich habe hierfür insoweit Verständnis, als die Abrechnungen doch sehr spät erfolgten, andererseits war die Gemeindeverwaltung aber gehalten, nach den gesetzlichen und satzungsrechtlichen Bestimmungen vorzugehen.

Die beabsichtigte Überplanung des Bereichs Stollenweg, die letztlich vom Gemeinderat nicht beschlossen wurde, wird immer wieder in den Zusammenhang mit den Erschließungsbeiträgen Rosenweg gebracht. Dies kann so nicht stehen bleiben, nachdem eine zwingliche Notwendigkeit für den Ausbau dieser Straße nicht vorhanden ist und darüber hinaus Erschließungskosten für die Gemeinde nicht entstanden sind. Wir müssen aber einräumen, daß mit der Beschlußfassung, den Stollenweg nicht auszubauen, die Gemeinde ein Stück weit den Planungswillen aus der Hand gegeben hat.

Im Zusammenhang mit dem Wohnwert in unserer Gemeinde können wir befriedigt feststellen, daß die Zahl der Bauanträge im zu Ende gehenden Jahr 1989 gegenüber dem Vorjahr doch erheblich gestiegen ist; insgesamt mußten der Gemeinderat und die Ortschaftsräte 113 Baugesuche mit einem Bauvolumen von 21,3 Mio. DM behandeln. Die Zahl der Bauanträge für Wohnhausneubauten stieg gegenüber dem Jahr 1988 mit 10 Anträgen auf 25 Anträge im Jahr 1989.

Bei der letzten Jahresschlußsitzung, meine Damen und Herren, habe ich den Rektor unserer Eschachs Schule in seiner Eigenschaft als Mitglied des Diözesanrates zitiert, als dieser in seinem Eröffnungsreferat im Diözesanausschuß "Ländlicher Raum" festgestellt hat, daß es um das kulturelle Leben in den Dörfern künftig schlecht bestellt sei, wenn sich die Abwanderungsbewegung, vor allen Dingen von jungen Menschen, fortsetze.

Schenkt man der Statistik des Regionalverbandes, die uns erst in den letzten Tagen übergeben wurde, Glauben, so ist diese geäußerte Sorge nicht berechtigt. Die Einwohnerzahl unserer Gemeinde im Jahre 1970 mit 4.451 hat sich bis zum Jahre 1987 auf 4.801, also um 8 % erhöht. Die Bandbreite im Landkreis Rottweil liegt zwischen 27 % Wachstum in Hardt und einem Einwohnerrückgang von 17 % in Schenkenzell. Diese Entwicklung ist erfreulich und sogleich gesund.

Soweit zum Wohnen in unserer Gemeinde.

Ortsnahe Arbeitsplätze, meine Damen und Herren, sind für eine positive Weiterentwicklung einer Gemeinde ebenso entscheidend. Wir können sehr glücklich darüber sein, daß wir im Mittelbereich Schramberg mit knapp 3 % die niedrigste Arbeitslosenquote im gesamten Arbeitsamtsbereich Rottweil-Tuttlingen haben. Primär ist allerdings nicht entscheidend, wo - in welcher Gemeinde unserer Raumschaft - diese Arbeitsplätze letztlich vorhanden sind. Natürlich ist jeder Bürgermeister und jeder Gemeinderat bemüht, wirklich ortsnahe Arbeitsplätze zu schaffen. Deshalb hat unser Gemeinderat im Jahre 1989 einem Markungsausgleich mit der Gemeinde Eschbronn zugestimmt und somit die Voraussetzung für unseren Teilverwaltungsraum geschaffen, daß im Bereich "Ob dem Heckenwald" Gewerbebetriebe sich ansiedeln können.

Für die gewerbliche Weiterentwicklung unserer Gemeinde hat der Gemeinderat in den letzten Wochen die Bebauungspläne Kirchhören - 1. Erweiterung und 2. Änderung - und Schafwiese/Hummelberg - 1. Erweiterung und 1. Änderung - als Satzungen beschlossen. Mit der Bebauungsplanänderung Kirchhören im Jahre 1987 haben wir die Voraussetzungen für die Ansiedlung der Firmen Schweizer Electronic AG und Bau-Mauch geschaffen. Mit dem Bebauungsplan Schafwiese/Hummelberg haben wir die Voraussetzungen für eine weitere Expansion des größten Arbeitgebers in unserer Gemeinde und für die Befriedigung des Flächenbedarfs von unseren heimischen Gewerbebetrieben schaffen können. Beim Grunderwerb tun wir uns dort allerdings etwas schwerer; die Gremien werden deshalb in Bälde entsprechende Maßnahmen zur Bodenordnung zu beschließen haben.

Mir ist sehr wohl bewußt, daß wir in den zurückliegenden 3 Jahren sehr große Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen haben; und, bitte nehmen Sie mir ab, daß ich kein Wachstumsfanatiker bin. Wir sollten froh sein, daß unsere Betriebe, die seit längerem in unserer Gemeinde sich angesiedelt haben, auf Grund ihrer Ertragslage, aber auch auf Grund ihres vorhandenen technischen "Know-hows" sich in der Lage sehen, zu expandieren. Diese Bedürfnisse wollten wir befriedigen, mehr nicht. Es ist der ausdrückliche Wunsch des Gemeinderates, nicht mit unseren vorhandenen Industrieflächen auf den überörtlichen Markt zu gehen. An diese Vorgabe des Hauptorgans werde ich mich auch halten.

Ich möchte nochmals aus der Statistik des Regionalverbandes zitieren; danach hat sich in unserer Gemeinde die Zahl der Beschäftigten in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben von 1970 - 1989 von 1255 auf 1845, also um 47 % erhöht. Wir liegen, was die Steigerungsrate anlangt, zusammen mit Hardt, Schiltach und Zimmern o.R. an der Spitze. Im Kreisdurchschnitt betrug die Steigerungsrate 8,8 %. Seit 1987 durften wir eine weitere enorme Steigerung der Arbeitsplätze in unserer Gemeinde verzeichnen.

Was mich und insbesondere unsere Arbeitgebung mit etwas Sorge erfüllt, ist der ständig zunehmende Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Der von der Landesregierung vorgesehenen weiteren Stärkung der Fachhochschule Furtwangen mit ihrer Außenstelle in Villingen-Schwenningen und die Einrichtung von weiteren Studiengängen, messe ich diesbezüglich eine sehr hohe Bedeutung zu. Dadurch kann, zumindest teilweise, verhindert werden, daß unsere jungen Mitbürger zum Studium in die Ballungszentren gehen und letztlich dort auch Arbeitsplätze finden.

Hoffnung habe ich auch, daß diese genannte Mangelercheinung durch den Zustrom von Aussiedlern, insbesondere von Übersiedlern, abgemildert wird.

Die Verkehrserschließung und die Verkehrsgunst spielt für die Weiterentwicklung unserer Gemeinde ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle. Unser Standort, 8 km von der Bundesautobahnanschlußstelle Rottweil entfernt, ist günstig. Nur, jede Medaille hat ihre Kehrseite. Der Ost-West-Verkehr zwischen Rheintalautobahn und Bodenseeautobahn hat gerade in den letzten Jahren erneut stark zugenommen und belastet den Ortskern von Dunningen-Ort sehr stark. Die Verkehrsexperten gehen davon aus, daß sich der Verkehr auf der B 462 seit der letzten großen Verkehrszählung im Jahre 1985 um knapp 20 % erhöht hat, so daß wir derzeit von einer täglichen Fahrzeugdichte von 9000 Einheiten ausgehen können. Die Ortsumgehung Dunningen ist seit weit über 20 Jahren immer wieder in der Diskussion und bedarf deshalb in Bälde einer Entscheidung durch unseren Gemeinderat. Daß die Entscheidung bislang nicht getroffen wurde, liegt nicht am Gremium, sondern an der schleppenden Bearbeitung der Entscheidungsgrundlagen. Seit dem 5.12.ds.Js. weiß ich nunmehr, daß die Grundlagenermittlung, d.h. die Nutzwertanalyse und die Umweltverträglichkeitsprüfung abgeschlossen sind, wir diese Unterlagen noch in diesem Jahr erhalten und deshalb der Gemeinderat im ersten Halbjahr 1990 die notwendige Entscheidung treffen kann. Wir werden natürlich vorab die Bürgerschaft umfassend informieren.

Auch bei den Kreis- und Landesstraßen hat sich in den letzten Jahren einiges bewegt. Ich darf an dieser Stelle der Landesstraßenbauverwaltung und dem Landkreis für seine Anstrengungen danken und bitte das Land, dieses Engagement in der Raumschaft Dunningen weiter fortzusetzen. Unbestritten ist wohl, daß bis Mitte der 80er-Jahre unser Raum beim überörtlichen Straßenbau etwas stiefmütterlich behandelt wurde.

Im Winter 1987 konnte die Ortsdurchfahrt im Zuge der L 420 Dunningen-Locherhof - die Locherhofer Straße - ihrer Bestimmung übergeben werden, im Laufe dieses Sommers fand die Bauabnahme der Kreisstraße 5547 zwischen Lackendorf und Stetten statt. Im Frühsommer wurde der Ausbau derselben Kreisstraße zwischen Dunningen und Lackendorf in Angriff genommen, im Spätherbst wurde mit dem Ausbau der Landesstraße zwischen Dunningen und Locherhof begonnen und in wenigen Tagen erwarten wir den Planfeststellungsbeschluß für den Ausbau der L 422 zwischen Dunningen und Seedorf. Seitens der Straßenbauverwaltung wurde uns in Aussicht gestellt, daß der Ausbau zwischen Seedorf und Dunningen im Jahre 1991 erfolgt und un-

mittelbar anschließend die Ortsdurchfahrt im Zuge der L 420, die Oberndorfer Straße, in Angriff genommen werden soll. Bezüglich der freien Strecke Richtung Bösinggen hoffen wir ebenfalls auf einen baldigen Baubeginn, nachdem im Sommer ds. Js. Herr Staatssekretär Maurer gegenüber Herrn Neher vom Straßenbauamt Donaueschingen festgestellt hat, daß diese Straße in der Tat museumsreif sei. Mit Ausnahme der freien Strecke Richtung Bösinggen werden bei allen Straßenbaumaßnahmen paralleelführende Rad- und Gehwege bzw. Feldwege gebaut. Der Oberbelag dieser Parallelwege wurde auch im zurückliegenden Jahr sehr intensiv in unseren Gremien diskutiert und beraten. Im Hinblick auf die Landwirtschaft, auf die Selbstreinigung, auf die spätere Unterhaltung und auf die bessere Nutzung wären Makadambeläge sicherlich besser und auf lange Sicht hin gesehen, wirtschaftlicher. Aus ökologischer Sicht hingegen spricht sehr vieles dafür, nur wassergebundene Decken einzubauen und somit auf eine weitere Versiegelung der Landschaft zu verzichten. Ich meine, wir müssen jedes Vorhaben für sich sehen, die Bedürfnisse im einzelnen prüfen, müssen aber andererseits auch die Haltung des Baulastträgers - ob wir wollen oder nicht - akzeptieren.

Beim gemeindlichen Straßenbau haben wir im zu Ende gehenden Jahr neben den üblichen Straßenunterhaltungsmaßnahmen mit dem dringend notwendigen Ausbau der Eschbronner Straße und des Öschlewegs im Ortsteil Lackendorf begonnen. Diese ca. 1,4 Mio. DM teure Tiefbaumaßnahme - die Kosten für den Straßenbau werden vom Land mit 60 % bezuschußt - wird sich noch bis zum Sommer 1990 hinziehen, gleichzeitig aber den Abschluß von größeren Tiefbaumaßnahmen im Ortsteil Lackendorf darstellen.

Bedauerlich ist, daß unser Bemühen mit Hilfe von Zuschußmitteln des Landes die privaten angrenzenden Hofräume dorfgerecht auszugestalten, nicht auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Ich meine, daß wir mit dem Ausbau der Locherhofer Straße in Dunningen-Ort ein gutes Beispiel, das auch Anklang nicht nur bei den Anliegern, sondern in der gesamten Bevölkerung findet, gegeben haben. Nunmehr steht zu befürchten, daß das Land wegen der zu geringen Beteiligung keinerlei Zuschußmittel gewährt.

Anläßlich der Eröffnung der Ausstellung unseres heimischen Künstlers Anton Hambach im November ds. Js. habe ich mich auf die Ausführungen unseres Ministerpräsidenten Lothar Späth bezogen, der beim Wirtschaftstag unserer Region vor einigen Monaten einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Arbeitskräften und kultureller Infrastruktur im ländlichen Raum hergestellt hat. Späth führte s. zt. aus, daß der ländliche Raum - will er qualifizierte Arbeitskräfte anziehen - nicht umhin kommt, im kulturellen Bereich künftig mehr zu tun. Ich möchte dies zum Anlaß nehmen, in aller Kürze die Bemühungen und die Leistungen der Gemeinde und anderer Organisationen im Bildungs-, Kultur- und Sportbereich der letzten Jahre Ihnen aufzuzeigen.

Auf Grund der positiven Geburtenentwicklung, insbesondere im Ortsteil Seedorf, mußten wir bereits 1987 das Grundschulgebäude um 3 Klassenzimmer erweitern. Aus denselben Gründen mußte im Ortsteil Seedorf der Kindergarten im zu Ende gehenden Jahr um einen Gruppenraum erweitert werden. In diesem Zusammenhang darf wohl erwähnt werden, daß die Gemeinde schon

bislang für ihre 3 kommunalen Kindergärten jährlich über 300.000 DM Abmangel aus allgemeinen Steuermitteln zu finanzieren hat; im kommenden Haushaltsjahr 1990 wird sich dieser Abmangel auf Grund von Personalveränderungen, insbesondere im Kindergarten Seedorf, auf sage und schreibe 360.000 DM erhöhen. Weitergehende Forderungen an die Kindergartenträger, wie z.B. Reduzierung der Gruppenstärken oder Einführung der flexiblen Öffnungszeiten können nicht mehr akzeptiert werden.

Für die Eschachs Schule gilt es, diese Schule konkurrenzfähig zu erhalten und sich den künftigen Entwicklungen, insbesondere im Hauptschulbereich rechtzeitig anzupassen.

Neben der ständigen Verbesserung der Ausstattung der Schule mit Lehr- und Unterrichtsmitteln mußten wir im Herbst 1985 auf das desolatte Flachdach der Realschule einen Dachstuhl aufbringen. Im kommenden Jahr müssen wir gerade an diesem Gebäude weitere Substanzerhaltungsmaßnahmen - ich denke hier insbesondere an die Lehrküche - durchführen.

Mit dem Dunninger Forum und der Musikschule haben wir 2 weitere Bildungseinrichtungen, die allerdings in der Trägerschaft eines Vereins stehen. Wir sind stolz auf diese Bildungseinrichtungen, zumal es nur wenige Gemeinden unserer Größenordnung gibt, die beides - Musikschule und Volksbildungswerk - als schulische Infrastruktureinrichtung haben. Allerdings wird künftig die Gemeinde stärker als bislang finanziell gefordert sein. Erstmals im Haushaltsjahr 1989 hat der Gemeinderat eine Beteiligung an den Personalkosten der Musikschule beschlossen. Wollen wir diese Bildungseinrichtung in unserer Gemeinde erhalten, werden wir künftig nicht umhin kommen, die Vorgaben des Jugendbildungsgesetzes einzuhalten.

Im zu Ende gehenden Jahr konnten wir unser kleines Heimatmuseum weiter vervollständigen; weitere Haushaltsmittel über 20.000 DM sind im Haushaltsplanentwurf 1990 bereitgestellt.

Mit 2 großartigen Ausstellungen - der Osterschmuckausstellung und der gerade abgelaufenen Krippenausstellung - aber auch mit sonstigen kulturellen Veranstaltungen - haben der Heimat- und Kulturverein und das Dunninger Forum nicht unwesentlich zur kulturellen Belebung in unserer Gemeinde beigetragen. Dafür gebührt den Verantwortlichen der Dank der Gemeinde.

Auch auf dem Sportsektor haben wir im Jahre 1989 einiges bewegt. Die dringende Turnhallensanierung, verbunden mit einem Anbau und Verbesserung des Toilettenbereiches, hat Investitionskosten in Höhe von 675.000 DM verursacht, für die ebenfalls dringend notwendige Hartplatzsanierung mußten wir 75.000 DM aufwenden. An dieser Stelle sei auch die Einrichtung der Langlaufloipe, die 1987 beschlossen wurde, erwähnt.

Die Versorgung unserer Bürgerschaft mit Energie und neuer Informationsmedien zählte auch zu den Beratungsthemen unserer Gremien. Im Frühjahr ds. Js. ging es darum, die Konzessionsverträge mit unseren 3 Energieversorgungsunternehmen zu verlängern. Diese Thematik stand landesweit - und somit auch bei uns - sehr stark in der Diskussion und Kritik; die kritische Haltung unserer Bürger gegenüber Monopolunternehmen, Fragen der Kernenergie und der vorgegebene Zeitdruck waren der Schwerpunkt der Diskussionen. Unsere Gemeinde hatte gar keine andere Alternative, als mit den Energieversorgungsunternehmen, die jetzt auf 20 Jahre befristeten Konzessionsverträge abzuschließen, da eine Übernahme in die Gemeindetragerschaft aus finanziellen Gründen ausscheiden mußte und andererseits sich nunmehr die Kosten für die Straßenbeleuchtung ganz erheblich reduziert haben.

Auch mit der Breitbandverkabelung hat sich unser Gemeinderat beschäftigt und hat richtigerweise auf die Beauftragung einer Privatfirma verzichtet, weil es in der Tat nicht einzusehen ist, daß unsere Bürgerschaft mehr als das Doppelte gegenüber einem Tarifanschluß der Deutschen Bundespost hätte bezahlen müssen. Ich hoffe sehr, daß die Bemühungen unserer Parlamentarier - trotz der Vorgaben des Deutschen Bundestages - Erfolg haben, und künftig, wie beim Telefonanschluß, alle Haushalte in der gesamten Republik für den Breitbandkabelanschluß dieselbe Gebühr bezahlen müssen. Die Entscheidung unseres Gemeinderates war auch deshalb richtig, weil uns das Fernmeldeamt Rottweil signalisiert hat, bereits zu Beginn der 90-er Jahre in unserer Gemeinde mit der Verlegung des Breitbandkabels zu beginnen. Entsprechende Vorleistungen haben die Gemeinde und das Fernmeldeamt bereits im Zuge des Ausbaus der Eschbronner Straße im Ortsteil Lackendorf erbracht; seit wenigen Tagen weiß ich auch, daß bereits im Jahre 1990 mit der Verkabelung in Dunningen-Ort begonnen wird. Auch die Verbindungsleitung zwischen Seedorf und Waldmössingen soll im Jahre 1990 im Zuge der ebenfalls anstehenden Herstellung eines Parallelfeld-, Rad- und Gehweges unmittelbar entlang der L 422 erfolgen.

Unsere jahrelangen Bemühungen, die Energieversorgung in unserer Gemeinde auf ein weiteres Bein zu stellen, scheinen nunmehr Erfolg zu haben. Das Wirtschaftsministerium, das Regierungspräsidium Freiburg und die Gasversorgung Süddeutschland haben gegenüber den Stadtwerken Schramberg signalisiert, die Erweiterung des Gasnetzes der Stadtwerke Schramberg von Waldmössingen nach Seedorf im Jahre 1990 und von Seedorf nach Dunningen im Jahre 1991 zu bezuschussen. Die Gemeinde wird auch hier finanziell gefordert sein und einen einmaligen Baukostenzuschuß in Höhe von insgesamt 220.000 DM leisten müssen, wovon 100.000 DM im Vermögenshaushalt 1990 bereits eingestellt sind.

Wir sind sehr froh, daß diese Bemühungen in die Tat umgesetzt werden konnte und somit auch in unserer Gemeinde künftig das umweltfreundliche Erdgas zur Verfügung steht. Zu hoffen bleibt, daß unsere Bürgerschaft diese Chance, auch im Interesse der Umwelt, nutzt und somit die Gemeinde in wenigen Jahren von den Stadtwerken eine Konzessionsabgabe vereinnahmen kann.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit auch auf die weiteren Maßnahmen zum Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen, zum Umweltschutz, eingehen. Zum Schutz des Bodens hat unsere Landesregierung bereits vor 2 Jahren entsprechende Düngebeschränkun-

gen erlassen und gleichzeitig Ausgleichszahlungen an die betroffenen Grundstückseigentümer beschlossen. Bezüglich des Gewässerschutzes hat unser Abwasserzweckverband, an dem die Gemeinde Dunningen mit ca. 25 % beteiligt ist, in den letzten 1 1/2 Jahrzehnten ca. 42 Mio. DM investiert und im Laufe dieses Jahres hat die Verbandsversammlung des Abwasserzweckverbandes - ohne rechtliche Verpflichtung - die Mittel für den Einbau einer Phosphorelimination beschlossen. Auch der Bau des Regenüberlaufbeckens an der Brunnenstraße, dessen Kosten nunmehr auch der Abwasserzweckverband übernimmt, ist ebenfalls ein wesentlicher Beitrag für den Umweltschutz. Uns ist natürlich bekannt, daß insbesondere in Dunningen-Ort noch viele Aufgaben im Kanalisationsbereich anstehen und wir gehalten sind, die noch ausstehenden Kanalbaumaßnahmen, zumindest mittelfristig, in Angriff zu nehmen. Bedauerlich ist, daß nach einer Erhebung durch unseren Bauhofleiter festgestellt werden mußte, daß insbesondere in Dunningen und in Seedorf noch viele Gebäude nicht an die öffentliche Kanalisation angeschlossen sind, obgleich die Anschlußmöglichkeit seit Jahren vorhanden ist. Die Gemeinde muß deshalb im kommenden Jahr auf die längst fälligen Anschlüsse drängen. Auch für den Anschluß der Einzelgehöfte an das öffentliche Kanalisationsnetz werden derzeit von einem Ing.Büro, das vom Abwasserzweckverband beauftragt wurde, Lösungsmöglichkeiten gesucht.

Die wassergebundene Ausführungsart der Parallelwege entlang qualifizierter Straßen, der Einbau von hydraulisch gebundenen Tragdeckschichten im Bereich der Feldwege, die Hecken und Baumpflanzungen unserer 2 Partei-Ortsvereine oder der Erwerb einer Obstbaumwiese durch die Gemeinde seien an dieser Stelle ebenfalls erwähnt.

Das derzeitige Hauptproblem der Umweltpolitik ist die Abfallbeseitigung, für die nach dem Landesabfallgesetz die Stadt- und Landkreise zuständig sind. Der Kreistag hat im Laufe des zu Ende gehenden Jahres ein Gesamtkonzept beschlossen, das teilweise schon in die Tat umgesetzt wurde, andererseits aber bezüglich der Müllverbrennung in hohem Maße - ohne daß bislang bessere Lösungen angeboten werden konnten - kritisiert wird. Unsere Gemeinde ist bezüglich der Abfallbeseitigung insoweit betroffen, daß eine ansässige Firma beabsichtigt, ein neues, sichereres Sondermüllzwischenlager und eine Gewerbemüllsortieranlage im Gewerbegebiet Kirchöhren zu bauen. Der Bau dieser Anlagen setzt zum einem voraus, daß für das Sondermüllzwischenlager ein abfallrechtliches Planfeststellungsverfahren durchgeführt wird und der Kreistag die Gewerbemüllsortieranlage dieser Dunninger Firma überträgt. Daß derartige Anlagen im Interesse des Umweltschutzes, im Interesse der Reduzierung des Restmülls notwendig sind, ist in allen Bevölkerungskreisen unstrittig; aber eine derartige Anlage auf der Gemarkungsfläche zu haben, will anscheinend niemand. Ich bin sicher, daß die Auflagen der staatlichen Sonderbehörden so streng sind, daß kein Bürger unserer Gemeinde um Leben oder Gesundheit fürchten muß.

Unstreitig, meine Damen und Herren ist, daß die öffentliche Hand für unsere Jugend, für unsere Kinder sehr vieles leistet. Dies ist gerechtfertigt und gut so; diese Gelder sind meines Erachtens gut angelegt. Wir wissen aber auch, daß die Zahl der

Betagten, Alleinstehenden und hilfsbedürftigen Mitbürger immer größer wird. Jeder 5. Bundesbürger ist heute älter als 60 Jahre; das sind derzeit 12,5 Mio. Menschen. Im Jahre 2000 werden es 14,8 Mio. und im Jahre 2030 bereits 18,5 Mio. sein. Auf diese Entwicklung muß sich der Bund, die Länder, aber auch die Gemeinden einstellen. Bereits seit ca. 2 Jahren bemühen wir uns in der Verwaltung zusammen mit interessierten Mitbürgern und Organisationen um ein schlüssiges Konzept zur Verbesserung der Altenhilfeeinrichtungen in unserer Raumschaft. Keine Frage ist, daß es dem Bedürfnis des betagten Menschen am ehesten gerecht wird, wenn er möglichst lange in seinen eigenen 4 Wänden verbleiben kann. Daß dies im ländlichen Bereich noch in den meisten Fällen der Fall sein kann, verdanken wir in erster Linie den mobilen Hilfsdiensten, insbesondere unserer Sozialstation. Trotz aller anderweitigen Bemühungen gilt es, in der Zukunft diese ambulanten Dienstleistungen weiter auszubauen und - was ebenso wichtig ist - besser zu koordinieren.

Wünschenswert wäre auch für unsere Gemeinde die Einrichtung eines Alterspflegeheims, nachdem bekannt ist, daß bis zum Jahr 2000 ca. 14.000 Pflegebetten landesweit fehlen. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Zum einen muß ein Pflegeheim mindestens zwischen 50 und 60 Pflegebetten aufweisen, um überhaupt einigermaßen wirtschaftlich arbeiten zu können, zum anderen muß ein Fehlbedarf in der jeweiligen Raumschaft vorhanden sein. Der Sozialausschuß des Kreistages hat die Bedarfeckwerte zur Fortschreibung des Kreisaltenplanes im Jahre 1989 akzeptiert; danach können die fehlenden Pflegebetten in der Raumschaft Schramberg durch Umnutzung der überzähligen Altenheimbetten geschaffen werden.

Auch die einschlägige Literatur geht davon aus, daß in kleineren und mittleren Gemeinden der Bau von betreuten Altenwohnungen, zusammen mit einer Altenbegegnungsstätte, der richtige Weg sei. Diesen Weg wollen wir auch einschlagen und im Laufe des Jahres 1990 die Rahmenbedingungen abstecken. Wir stehen mit potenten Betriebs- und Bauträgern derzeit in ständigem Kontakt und unsere Sozialstation Rottweil-Land hat sich zwischenzeitlich bereiterklärt, die pflegereische und soziale Betreuung der Bewohner zu übernehmen. Mit den beteiligten und interessierten Bürgern und Organisationen wurde überdies im Herbst ds.Js. vereinbart, für den Bau und insbesondere für die Betreuung dieser Einrichtung einen Förderverein zu gründen. Einen Standort haben wir mit dem Gemeindegrundstück am oberen Friedhofweg ebenfalls schon avisiert, allerdings gilt es nunmehr, in Bälde die Bedenken der Bodendenkmalspflege auszuräumen und auf eine Grundstücksfreigabe zu drängen. Entsprechende Verhandlungen finden in Bälde mit dem Landesdenkmalamt Stuttgart statt.

2 Bauvorhaben, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren im zurückliegenden Jahr Schwerpunkt der öffentlichen Diskussion in unserer Bürgerschaft.

Zum einen war dies der Bau eines Lebensmitteleinzelhandelsgeschäftes mit ca. 700 qm Verkaufsfläche - auch Supermarkt genannt - und die Neubebauung anstelle des alten Seedorfer Rathauses.

Zum Supermarkt habe ich - nachdem ein hohes Informationsdefizit in unserer Bevölkerung bestand - im Amtsblatt vom 9. Nov. 1989 ausführlich Stellung bezogen. Lassen Sie mich in aller Kürze nochmals die wesentlichsten Gesichtspunkte nennen.

1. Nach der Beschlußfassung vom 24. Okt. 1988 wurde die Gemeindeverwaltung wegen der Ansiedlung eines Supermarktes überhaupt in keiner Weise initiativ.
2. Nachdem ein Stuttgarter Investor Ende August 1989 mit einem Grundstückseigentümer an der Rottweiler Straße einen notariell beglaubigten Vorvertrag abgeschlossen hatte, mußte allerdings die Gemeindeverwaltung darauf reagieren.
3. Der Gemeinderat hat dann am 4. Sept. 1989 die Gemeindeverwaltung ermächtigt, mit den interessierten Investoren - es waren 4 an der Zahl - Verhandlungen wegen des Baus eines Supermarkts auf dem Junghans-Grundstück in der Ortsmitte zu führen.
4. Herr Walter Roth aus Haigerloch-Gruol hat darauf hin alle von der Gemeinde gestellten Bedingungen akzeptiert und, was mir ganz besonders wichtig erschien, den besten Bauentwurf präsentiert.
5. Neben dem Bau eines Lebensmittelmarktes soll ein Tagescafé, eine Tiefgarage, ein Jugendraum, eine Kegelbahn und 4 Wohnungen mit ca. 102 qm Wohnfläche und 6 Appartements mit je 47 qm Wohnfläche in diesen Baukörper integriert werden.
6. Der Gemeinderat hat nach zweimaliger Beratung mit der denkbar knappsten Entscheidungsmehrheit von 8 : 7 Stimmen beschlossen, eine Teilfläche des Junghans-Grundstücks hierfür zur Verfügung zu stellen.
7. Gleichzeitig wurde zur Verhinderung des Marktes an der Rottweiler Straße für den Bereich dort ein Bebauungsplanaufstellungsbeschluß gefaßt und eine Veränderungssperre beschlossen.
8. Gemeinderat und Gemeindeverwaltung haben die Vor- und Nachteile beider Standorte sehr objektiv beurteilt und gegeneinander abgewogen und sich im Interesse einer langfristig guten Ortskernentwicklung für den zentralen Standort entschieden.
9. Außer Zweifel steht, daß auch der beschlossene Standort gewisse Nachteile, insbesondere die zusätzliche Verkehrsbelastung bis zur Fertigstellung der Ortsumgehung, hat.

Ich bitte, den neugewählten Gemeinderat sehr herzlich darum, diese Entscheidung des früheren Gemeinderates zu respektieren und damit zu gewährleisten, daß die Gemeinde ein verlässlicher Partner bleibt.

Ich mußte mich auf die wesentlichsten Gesichtspunkte beschränken. Eine ausführliche Behandlung diesen Themenbereichs hätte den Rahmen der heutigen Jahresabschluß-Sitzung gesprengt.

Zur Neubebauung, anstelle des alten Seedorfer Rathauses, darf ich daran erinnern, daß nicht die Gemeinde, sondern die Raiffeisenbank Seedorf Initiator dieses gemeinsamen Vorhabens war.

Die Bank ist gezwungen, ihre Räumlichkeiten zu erweitern und war bemüht, sich in der Ortsmitte anzusiedeln. Einigkeit dürfte auch darüber bestehen, daß an dieser Stelle aus städtebaulichen Gründen ein dominanter Baukörper wieder entstehen mußte. Gemeindeverwaltung und Gemeinderat sahen darin nun die Chance, in diesem Zuge, insbesondere die Bedürfnisse der Feuerwehr Seedorf zu befriedigen.

Im zu Ende gehenden Jahr 1989 wurde ein Architektenwettbewerb durchgeführt und der 1. Preisträger, der Rottweiler Architekt Pfaff, mit dem Planungsauftrag betraut. Nach der ersten Kostenschätzung des Architekten beliefen sich die Baukosten für die Gemeinde auf knapp 2,4 Mio. DM. Dies war uns allen doch des Guten zu viel; der Gemeinderat hat darauf hin die Verwaltung beauftragt, zusammen mit dem Architekten die Kosten zu reduzieren. Dies ist uns zwischenzeitlich gelungen; das Raumvolumen und der Komfort bei der Werkstoffauswahl wurden reduziert, so daß nunmehr für den Gemeindeteil mit Baukosten in Höhe von ca. 2 Mio. DM gerechnet werden kann. Die Finanzierung dieser Bauausgaben soll einem Gemeinderatsbeschluß entsprechend erst in den Jahren 1991 und 1992 erfolgen.

Nun, meine Damen und Herren, nahezu alles, das ich bisher im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung unserer Gemeinde angesprochen habe, hängt ursächlich mit der Finanzausstattung der Gemeinde selbst zusammen. Vor einer Woche hat der neue Gemeinderat des Haushaltsplan 1990 beraten; ich meine, es ist wiederum kein schlechter Haushaltsplan, es ist aber auch ein Haushaltsplan, der durch viele Zwangspunkte und auch von Risiken geprägt ist. Wir alle können nur hoffen, daß die derzeit gute Konjunktur in unserer Volkswirtschaft weiter anhält und die Landeszuschüsse, für die ich mich an dieser Stelle auch sehr herzlich bedanken möchte, weiterhin in der gewohnten Höhe fließen werden.

Erfreulich ist, daß wir auf Grund des guten Rechnungsergebnisses 1988 und natürlich auf Grund der guten Entwicklung 1989, insbesondere bei der Gewerbesteuer, die Verschuldungsgrenze, trotz der Vielzahl der zusätzlichen Baumaßnahmen und Grundstückskäufe, weiter reduzieren konnten. Für unsere Bürgerschaft dürfte auch erfreulich sein, daß wir im Jahre 1989 keine Erhöhung der Abgaben durchführen mußten. Euphorie kann und darf allerdings nicht auftreten. Viele, ja sehr viele, Zukunftsaufgaben, aber auch Aufgaben, die schon über Jahre hinweg immer wieder verschoben wurden, stehen uns ins Haus. Wir werden nicht umhin kommen, auch künftig bei den alljährlichen Haushaltsplanberatungen Prioritäten zu setzen und Dringliches und Wünschenswertes streng auseinanderzuhalten.

Im Zusammenhang mit der Finanzsituation unserer Gemeinde darf natürlich die gute Entwicklung in unserem Gemeindewald nicht unerwähnt bleiben. Obgleich wir auf Grund der Ergebnisse der Waldzwischenrevision und bei Beachtung des Grundsatzes der Nachhaltigkeit gezwungen sind, die Holzernte überwiegend im Bereich der Vornutzung durchzuführen, können wir, bedingt durch die gute Holzmarktlage im Jahre 1989, mit einem Reinerlös von ca. 500.000 DM rechnen. Sorge bereitet uns der fehlende Nachwuchs bei den Waldarbeitern; wir kommen deshalb nicht umhin, verstärkt Fremdunternehmer im Gemeindewald einzusetzen. Mein Dank gilt an dieser Stelle den Waldarbeitern, die Schwerstarbeit verrichten müssen und dem Staatl. Forstamt Oberndorf für die stets

gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit und Beratung. Das gute Waldergebnis, aber auch die günstige Haushaltsentwicklung, waren Grundvoraussetzung dafür, daß wir verschiedene Waldparzellen zur Waldarrondierung im Wert vom ca. 200.000 DM erwerben und finanzieren konnten.

Obgleich die Eberbach-Wasserversorgungsgruppe eine eigene Rechtspersönlichkeit ist, möchte ich Ihnen kurz unsere Bemühungen zum Erhalt und zur Modernisierung unserer Verbandsanlagen, um die Schaffung eines Notverbundes und um die langfristige Wasserbedarfssicherung ebenfalls aufzeigen. Wir waren gezwungen, mit einem Dachaufbau die Schadstellen des Flachdaches am Wasserwerk zu beheben, kommen nicht umhin, die Elektrotechnik und Hydraulik den heutigen Anforderungen anzupassen und müssen Tiefbrunnen und Hochbehälter mit relativ hohem Aufwand sanieren. Der vom Regierungspräsidium anerkannte Gesamtförderrahmen beläuft sich auf 3,5 Mio. DM, wovon uns das Land allein aus Ressort-Mitteln eine 49 %-ige Bezuschussung gewährt hat. Die Weichen für die langfristige Wasserbedarfssicherung über das Jahr 2015 hinaus und für die Schaffung eines Notverbundes, sind ebenfalls gestellt. Das Umweltministerium hat einer Ergänzungsversorgung durch den Wasserversorgungsverband Kleine Kinzig grundsätzlich positiv beurteilt und auch das Regierungspräsidium hat dieser Tage auch für diese zusätzliche Maßnahme Fördermittel in etwa derselben Höhe in Aussicht gestellt.

Wir sollten die Gunst der Zeit nutzen, obgleich wir hier Vorleistungen für die Wasserversorgung unserer Bürgerschaft im nächsten Jahrtausend leisten.

Im personellen Bereich mußten wir im Sommer ds. Js. von unseren verehrten Schwestern Jucella und Yvonne, die in Seedorf ihr zweites Zuhause gefunden haben, Abschied nehmen. Die Ordensleitung sah, auf Grund des permanenten Schwesternmangels, keine andere Möglichkeit, als auch diese Schwesternstation aufzugeben. Gerade der Weggang von der Kindergartenleiterin, Schwester Yvonne, hat die gesamte Dorfgemeinschaft sehr geschmerzt.

Am 6. Sept. 1989 verstarb ohne jegliche Vorzeichen unser Lackendorfer Ortsvorsteher Egon Hirt. Egon Hirt begleitete das Amt des Ortsvorstehers seit der Gemeindeform im Jahre 1972 und hat sehr vieles für eine gesunde und angemessene Entwicklung des Ortsteils Lackendorf geleistet. Wir alle sind ihm zu großem Dank verpflichtet.

Zu seinem Nachfolger wurde Ortschafts- und Gemeinderat Heinz Brunnenkant gewählt; wir wünschen ihm eine glückliche Hand, viel Erfolg und hie und da auch die notwendige Ausdauer und die notwendige Geduld.

Ansonsten fanden keine wesentlichen Veränderungen im Personalkörper unserer Gemeinde im vergangenen Jahr statt. Bei den Ende Oktober 1989 ausgeschiedenen Mitgliedern der Ortschaftsräte und des Gemeinderates darf ich mich sehr herzlich für die jederzeit gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken.

Sie alle, meine Herrn, haben sich nachhaltig und zu jeder Zeit um das Gemeinwohl bemüht und auch kritische Beschlüsse überwiegend mitgetragen. Ich werde nachher nochmals auf Sie zurückkommen.

Den neuen Ratsmitgliedern wünsche ich viel Freude an ihrem kommunalpolitischen Ehrenamt und ein hohes Engagement zum Wohle unserer Gemeinde und zum Wohle der gesamten Bürgerschaft. Bitte sind Sie dann nicht enttäuscht, wenn hie und da Ihre Euphorie gebremst oder gar gelähmt wird; nicht nur Sie, sondern auch die Verwaltung müssen - ob wir wollen oder nicht - uns immer wieder den Gegebenheiten und Zwängen fügen und anpassen.

Mein Jahresrückblick, meine Damen und Herren, wäre in der Tat unvollständig, würde ich die Arbeit, die wir auf dem Rathaus, bei den Ortsverwaltungen, beim Bauhof oder bei anderen Dienststellen tagtäglich zu erledigen haben, unterschlagen.

An zusätzlichen Arbeiten mußte die sehr arbeitsintensive Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung der Kommunalwahlen, die Europawahl und die Prüfung der Bauausgaben 1984 - 1988 bewältigt werden. Die Kommunalwahlen wurden unbeanstandet als rechtskräftig erklärt und das Prüfungsergebnis der GPA-Prüfung, deren wesentlicher Inhalt wir dem Gemeinderat vorgetragen haben hat keine wesentlichen Beanstandungen ergeben.

Lassen Sie mich ein paar Daten aus der Hoheitsverwaltung, die Ihnen die Arbeitsfülle unserer Verwaltung verdeutlichen, nennen.

So wurden 690 Personalausweise und Reisepässe ausgestellt, 435 An- und Abmeldungen wurden bearbeitet und 28 Fischereischeine ausgestellt. 240 Fahrzeugabmeldungen wurden registriert, Wohngeldanträge wurden 19, Sozialhilfeanträge 11 und Bundes- und Landeserziehungsgeldanträge 64 bearbeitet; positiv kann wohl gewertet werden, daß sich die Zahl der Sozialhilfeanträge um über 50 % reduziert hat. Die Anzahl der Rentenanträge blieb mit 68 gegenüber dem Vorjahr konstant.

Aus dem Bereich des Standesamtes wurden 68 Geburten, 30 Eheschließungen und 43 Sterbefälle beurkundet. Auch diese Zahlen blieben allesamt konstant. Nachdem sich die Anzahl der Geburten von 1987 - 1988 um 63 % erhöht haben und 1989 im Vergleich zu 1988 dieselbe Geburtenzahl erreicht wurde, können wir wohl beruhigt, im Hinblick auf unsere Renten, in die Zukunft schauen.

Kirchenaustritte mußten in diesem Jahr 8 entgegengenommen werden.

Die Baugesuche, die ich bereits angesprochen habe, haben sich um 23 % und das Bauvorlumen um über 100 % gegenüber dem Vorjahr erhöht.

Seit 1.7.1989 wurde der Antragsstop bei der Dorfentwicklung aufgehoben, gleichzeitig wurden aber neuen Richtlinien und ein neues Verfahren von der Landesregierung eingeführt. 5 Altanträge aus dem Jahre 1988 können im kommenden Jahr 1990 noch bedient werden, 4 Neuanträge aus Lackendorf und Seedorf sind 1989 bei uns eingegangen. Leider - und für mich unverständlich - können für Dunningen-Ort keine derartigen Anträge mehr entgegengenommen werden, nachdem wir mit einem Teilgebiet in das Programm "Einfache Stadterneuerung" aufgenommen wurden.

Von insgesamt 58 antragsberechtigten Grundstückseigentümern entlang der Ortsdurchfahrt im Zuge der B 462 haben 41 - oder 70 % - von der Möglichkeit, Fördermittel des Bundes für Lärmschutzmaßnahmen zu erhalten, Gebrauch gemacht; insgesamt wurden bislang 237.169 DM Fördermittel durch die Gemeindeverwaltung bewilligt.

Unsere Kämmerei hat im Liegenschaftsbereich sage und schreibe 80 Kaufverträge mit einem Volumen von ca. 3 Mio. DM abgeschlossen. Dies ist gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 470 %. Wir wußten bereits zum Ende des letzten Jahres, daß diese Arbeitsfülle im Bereich des Grundstücksverkehrs, wegen der Gewerbegebiete "Kirchhöhen" und "Schafwiesen" und des Wohnbaugebietes "Brunnenäcker/Steineleh" auf uns zukommen wird. Unsere Gemeindekasse hat im vergangenen Jahr 14.000 Buchungen vorgenommen und u.a. 490 Spendenbescheinigungen ausgestellt. Das Gesamtumsatzvolumen betrug in Einnahmen und Ausgaben 39 Mio. DM. Im Zuge der Einnahmenbeschaffung hat die Steuerabteilung der Kämmerei 8.235 Steuer- und Abgabebescheide erlassen.

Der Gemeinde-Bauhof mußte im zu Ende gehenden Jahr große personelle Engpässe verkraften, hatte Pech mit den sog. ABM-Maßnahmen, konnte allerdings zeitweise auf den Einsatz von Asylbewerbern zurückgreifen und hat trotzdem die ihm gestellten Aufgaben erfüllt.

Ich bitte die Mitglieder des Gemeinderates sehr herzlich darum, dafür Verständnis zu haben, wenn die eine oder andere kleine Maßnahme nicht unverzüglich erledigt werden kann.

Ich meine, wir sollten die Arbeit unserer Gemeindeverwaltung, die Arbeit unserer Mitarbeiter, die überwiegend im Stillen erbracht wird, anerkennen und schätzen.

Herzlichen Dank möchte ich auch unseren sehr aktiven Vereinen und unseren Hilfsorganisationen, ich denke an die Freiwillige Feuerwehr, an das Deutsche Rote Kreuz und auch an unsere Blutspender abstaten.

Derselbe herzliche Dank gilt meinen Mitarbeitern in den verschiedensten Bereichen, sei es in der Schule als Reinigungskraft, den Hausmeistern, den Totengräbern und den Waldarbeitern. Dank sagen möchte ich auch den Herren Schulleitern mit ihren Lehrkräften, Ihnen Herr Wilbs für die unentgeltliche Betreuung unseres Heimatmuseums und unseren 3 Pfarrgemeinden. Ihnen, lieber Herr Pfarrer Neuenhofer, danke ich sehr für das gute, ja herzliche Verhältnis, das wir miteinander pflegen können und ich darf Ihnen nochmals nachträglich zu Ihren 25-jährigen Priesterjubiläum, das Sie vor wenigen Tagen feiern durften, sehr herzlich gratulieren.

Ich möchte mit dem Wunsche schließen, daß wir auch 1990 - zum Einstieg in das neue Jahrzehnt - gut miteinander zurecht kommen, gesund bleiben, uns der innere Friede erhalten bleibt und der äußere Friede weiter stabilisiert wird.

Ich darf Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes erfolgreiches Jahr 1990 wünschen.

Jubiläum der Volksbank Dunningen

Im Jahre 1989 sind es 125 Jahre, auf die das Genossenschaftswesen in Württemberg zurückblicken kann. Als die ersten Genossenschaften in der Mitte des 19. Jahrhunderts ins Leben gerufen wurden, waren die Zeiten nicht die besten. Vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Wissenschaft veränderte sich vieles in revolutionärer Art und Weise. Auch die Bevölkerung schwoll explosionsartig an, da neue Einsichten über die Ursachen von Krankheiten, neue hygienische Erkenntnisse und neue Medikamente die Sterblichkeitsrate verringerte. Im Jahre 1817 war durch Gesetz auch im Königreich Württemberg die Leibeigenschaft aufgehoben worden. Unter dem Eindruck der Revolution von 1848 kam es zur Ablösung des Zehnten und der Gülten. Aber nun wurden die jährlich anfallenden Abgaben "kapitalisiert", d.h. der Zehnte mußte z.B. in Dunningen mit dem 16fachen Jahressatz abgegolten werden. Manchem Bauer fiel es schwer, diese Summen aufzubringen. Kamen dann noch schlechte Ernteerträge hinzu, so kann man verstehen, daß viele Kleinbetriebe in große Geldnot kamen und sich verschulden mußten. Manche sehen in dieser Not auch eine der Ursachen für die Auswanderungswelle dieser Jahre. Der Gedanke, den Mangel an Krediten auf genossenschaftlichem Weg zu überwinden, fiel deshalb auf fruchtbaren Boden. Gemeinsam wurde gespart und die Kreditwürdigkeit der Genossenschaft wurde zusätzlich durch die unbeschränkte Haftung jedes Mitgliedes gestärkt. So gab es schon in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in Württemberg ein gutes Dutzend Vorschuß- und Kreditvereine. Eine wahre Gründungswelle war dann in den achtziger Jahren zu verzeichnen, sicherlich infolge der stark fallenden Getreidepreise. So auch im Jahre 1889 in Dunningen.

Die Väter dieses Gedankens waren Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch.

Die Dunninger Volksbank, die heute auch den schon 1880 gegründeten Darlehenskassenverein Locherhof, den 1899 entstandenen Landwirtschaftlichen Konsumverein und den Darlehenskassenverein Lackendorf (gegründet 1905) integriert hat, feierte ihr 100jähriges Bestehen in diesem Jahr in mehreren Veranstaltungen (siehe auch Chronik). Am 9. Juni fand innerhalb der Generalversammlung ein Festakt zum 100jährigen Bestehen der Volksbank Dunningen statt.

Julius Wilbs

Bei diesem Festakt hielt der derzeitige Bankvorstand Walter Erath einen Rückblick auf "100 Jahre Volksbank Dunningen", den wir, da er viele heimatgeschichtliche Bezugspunkte enthält, in diesem Jahrbuch veröffentlichen. Herr Erath führte u.a. folgendes aus:

"Wenn heute abend in einem geschichtlichen Abriß über 100 Jahre Volksbank Dunningen nachgedacht wird, möchte ich an den Beginn dieser Betrachtung ein ganz großes Kompliment an die 72 Bürger der Gemeinde Dunningen richten, die am 13. März des Jahres 1889 nach mehreren Vorberatungen zusammengekommen sind, um einen Darlehens- und Sparkassenverein zu gründen. Die seinerzeit überall propagierten Ideen des 9 Monate zuvor verstorbenen Sozialreformers Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dienten als Vorbild für den vielversprechenden Verein. Diese Gründungsmitglieder haben Mut bewiesen mit ihrem großen Vertrauen in ein Gemeinschaftsprojekt. Für dessen Bestand und seine Verpflichtungen hat jedes einzelne Mitglied eine unbeschränkte Haftung übernommen, d.h. mit seinem ganzen Vermögen für eventuelle Mißerfolge gehaftet.

Schnell haben weitere Bürger die Vorteile der Selbsthilfe auf Gegenseitigkeit, dem Leitmotiv der Genossenschaften, erkannt. So daß sich 1 1/2 Jahre später die Anzahl der Mitglieder auf 147 mehr als verdoppelte. Diese Vorteile lagen zum einen in der zinsbringenden Anlage auch bescheidener Ersparnisse und die Aufnahme von zinsgünstigen Krediten, um nicht den rigorosen Wucherern ausgeliefert zu sein. Andererseits, und das war ein ganz wesentlicher und wichtiger Bereich, konnten die Mitglieder zu vernünftigen Preisen und in guter Qualität Saatgut und Düngemittel gemeinsam beziehen. Denn oft genug waren die Bauern für die Vermarktung der nicht selbst benötigten Produkte auf Händler angewiesen, die die Preise verdarben und gleichzeitig nur Tauschgeschäfte zu schlechten Konditionen machten.

In der Folgezeit, etwa bis zum 1. Weltkrieg, wurde dann einiges bewegt. Im gemeinschaftlichen Bezug von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln haben die Verantwortlichen immer wieder neue Wege beschritten und das Sortiment ausgedehnt. 1892 gliederte man eine Molkerei mit Entrahmstation an. Der Standort war im Kellergeschoß des Hauses der Wehle-Brauerei gegenüber der Metzgerei Graf. Rentabilitätsgründe führten 1908 wieder zur Schließung. Später wurde dafür eine eigene Genossenschaft gegründet.

Das Engagement der genossenschaftlichen Einrichtung ging einher mit einem Aufschwung in der Gemeinde Dunningen. So wurden z.B. im Jahre 1897 die meisten Häuser an eine, wie die Chronik berichtet, "best bewährte Wasserleitung" angeschlossen. In diese Zeit fällt auch die Errichtung einer Kleinkinderschule sowie eine Arbeitsschule für erwachsene Mädchen. Die Elektrifizierung des Ortes und der Bau des imposanten Schulhauses in den Jahren 1910 - 1912 waren weitere Schritte in der Entwicklung zu einem blühenden Gemeinwesen.

Im Jahre 1908 zählte die Gemeinde 332 Hauptgebäude und die Genossenschaft rund 250 Mitglieder. Die Genossenschaft wurde demnach von rund 75 % aller Haushalte getragen und durch die rege Geschäftstätigkeit auch mit Leben erfüllt. Dies ist eine bemerkenswert hohe Akzeptanz.

Der 1. Weltkrieg und die unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse danach waren die ersten schwierigen Zeiten für diese Genossenschaft. Während des Krieges konnten die Generalversammlungen und die Wahlen nicht regelmäßig abgewickelt werden. In einem Protokoll vom 29.12.1922 ist zu lesen:

"Nachdem die rapide Geldentwertung immer weitere Fortschritte macht, ist der Geschäftsbetrieb des Vereines unbedingten Änderungen unterworfen. Zu diesem Behufe wurde ein Anschluß an den Verband Württembergischer Darlehenskassen im Prinzip beschlossen, und der Anschluß an denselben nach Fertigstellung der Jahresbilanz und der im Frühjahr fällig werdenden Revision in Aussicht genommen."

Dieser Anschluß wurde dann auch vollzogen. Die Zeiten sollten in kurzer Zeit noch schlimmer werden. In der Generalversammlung im Jahre 1923 waren die Mitglieder gezwungen, die Höhe eines Geschäftsanteiles auf 10 Mio. Mark festzulegen. Und wenn der Vorsteher und der Kassier für 10 Monate einen Gehalt von 50 Mio. Mark erhielten, die jeden Tag weniger wert wurden, stand dies sicherlich in keinem Verhältnis zur Leistung. Der damals nach 34-jähriger Rechner Tätigkeit ausscheidende Franz Daller hatte mit einem Sachwert den besseren Teil erwählt. Laut Protokoll erhielt er zum Abschied für treu geleistete Dienste den im Gebrauch befindlichen Aktenschrank.

Die Weltwirtschaftskrise 1931 und die folgenden Jahre waren schwere Zeiten für die Verantwortlichen. Ab März 1931 durften aufgrund einer Notverordnung zunächst keine Auszahlungen von Guthaben vorgenommen werden. Einige Kunden verlangten dies trotzdem. Dies führte dann zwangsläufig zu Interessenkonflikten. In dieser Zeit wurden auch über auffallend viele Darlehen mit Klein- und Kleinstbeträgen, sowie Zins- und Tilgungsstundungen entschieden.

Anerkennenswert ist, daß trotz der schweren Zeiten bei der Darlehenskasse keine Verluste entstanden sind und eine den Zeiten entsprechende zwar mäßige aber immer kontinuierliche Entwicklung zu verzeichnen war. Insbesondere in der Aufbauzeit nach dem 2. Weltkrieg nahm auch die Spar- und Darlehenskasse am Wirtschaftswunder teil. Sie war bei den Kollegen im ganzen Kreis Rottweil bekannt als die genossenschaftliche Bank mit den meisten Spareinlagen.

Bezogen auf die Geschäftstätigkeit, aufgrund gesetzlicher Veränderungen und zuletzt aus Gründen der Einbindung in die vor allem in den globalen Werbeaussagen genannte Gruppe der Volksbanken und Raiffeisenbanken sind im Verlaufe der letzten 100 Jahre insgesamt 5 Namensänderungen notwendig geworden:

1892 Kassen- und Molkereiverein, 1908 Spar- und Vorschußverein, 1935 Spar- und Darlehenskasse, 1966 Dunninger Bank, 1976 Volksbank Dunningen.

Dies, so hoffen wir, soll möglichst die letzte Namensänderung gewesen sein.

Für die Mitglieder, die durch die Erfahrungen in der Weltwirtschaftskrise die unbeschränkte Haftung zunehmend als große Last empfanden, war der Beschluß im Jahre 1937, die Haftung auf die Höhe des Geschäftsanteiles und eine begrenzte Nachschußpflicht zu beschränken eine große Erleichterung.

Haus- und Grundbesitz ist oftmals ein Beurteilungskriterium für Wohlstand. Weniger aus Renommiersucht als aus einer zwingenden Notwendigkeit heraus haben sich Aufsichtsrat und Vorstand schon Ende der 20iger Jahre bemüht, geeignete Räumlichkeiten für ein Lagerhaus zu finden. Im Mai 1933 bot sich dann die Gelegenheit, einen Teil der früheren Zehntscheuer von den Geschwistern Kleiner zu erwerben.

Ein großer Fortschritt war dann im Jahre 1939 der Bau unseres ersten eigenen Bankgebäudes, des ersten einer ländlichen Genossenschaft im damals noch jungen Kreis Rottweil

Der sehr stark ausgeweitete Dreschbetrieb machte 1952 die Erstellung der Dreschhalle am Lohweg erforderlich. In diese Zeit fällt auch der Bau des großen weithin beachteten und viel gelobten Gemeinschaftshauses der Gemeinde an der Dorfbachstraße.

Die Lagermöglichkeit und die Kapazität in der Zehntscheuer hat sich immer mehr als unzureichend erwiesen. Es erfolgte deshalb der Bau eines Lagerhauses an der Böisingerstraße im Jahre 1959. Dieses Gebäude wird nach geringfügigen Veränderungen auch heute noch, nach 30 Jahren, den Anforderungen gerecht.

Offensichtlich hat sich die Bautätigkeit der Gemeinde und der Genossenschaft gegenseitig immer wieder beflügelt. Etwa während der Bauzeit des großen Gemeindezentrums, das 1965 eingeweiht werden konnte, fallen die ersten Bemühungen um eine Erweiterung der Bankräumlichkeiten. Da die Milchverwertungsgenossenschaft im selben Haus untergebracht war, sollten sich diese sehr schwierig gestalten. Nach vielen Recherchen haben sich Vorstand und Aufsichtsrat entschlossen, ein neues Bankgebäude zu erstellen. Das Entgegenkommen unseres Nachbarn Walter Mauch mit der Überlassung der anderen Hälfte der Zehntscheuer hat dies letztlich ermöglicht.

Der 1971 eingeweihte, zunächst etwas zu groß erscheinende Bau, hat sich in der Folgezeit als goldrichtig erwiesen. Schon 1983 waren wir gezwungen, aufgrund der dynamischen Entwicklung, nicht zuletzt auch im technischen Bereich, das ganze Haus innen voll für Bankzwecke umzugestalten.

Die Darlehenskasse war auch schon frühzeitig motorisiert. Viele von Ihnen erinnern sich sicher noch an den alten Zettelmaier, der Mitte der 50er Jahre durch einen Lastwagen abgelöst wurde.

Einschneidende Ereignisse und für die steile Entwicklung der Volksbank in den letzten 30 Jahren mit maßgebend waren die Zusammenschlüsse der Spar- und Darlehenskasse Lackendorf im Jahre 1967 und der Spar- und Darlehenskasse Locherhof/Maria-

zell im Jahre 1969. Der im Geschäftsbericht enthaltene Stammbau schildert anschaulich die Herkunft der heutigen Volksbank Dunningen.

Auffallend in der 100jährigen Geschichte unseres Hauses ist Kontinuität in jeder Richtung. Für eine stetige und gesunde Aufwärtsentwicklung zeichneten in 100 Jahren nur 7 Geschäftsleiter. Allein zwei Rechner brachten 68 Jahre zusammen und mit meinen bisherigen 22 Jahren sind bereits 90 von 100 Jahren erreicht...

Meine Damen und Herren,

beim Vorbereiten ist mir aufgefallen, daß insbesondere in früheren Jahren auch im geschäftlichen Bereich christliche Wertvorstellungen ihren Platz hatten und gelebt wurden. So sind in den früher durchweg gebundenen Geschäftsbüchern auf der 1. Seite oft in reich verzierten Lettern die Worte zu finden "Mit Gott begonnen am ..."

Im Verwaltungsprotokoll vom 17.03.1892 ist im Zusammenhang mit der neue errichteten Molkerei zu lesen: "Es wird beschlossen, am Sonntag und Feiertagen, mit Ausnahme der Vier-Festtage, morgens und abends zu entrahmen. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß je ein Mann den Gottesdienst besuchen kann."

Einen weiteren Hinweis darauf fand ich im schriftlichen Geschäftsbericht anlässlich des 50-jährigen Bestehens im Jahre 1939. Dieser schließt ab: "Wir hoffen unter zielbewußter Wirtschaftsführung unseres Führers auf weiteren wirtschaftlichen und politischen Aufstieg unseres Vaterlandes. Möge auch im neuen Geschäftsjahr uns eine gute Weiterentwicklung in Ruhe und Frieden beschieden sein." Direkt danach ist ein Bauernlied von Matthias Claudius abgedruckt:

"Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land;
doch Wachstum und Gedeihen
steht nicht in unserer Hand."

Das wörtlich Unausgesprochene ist für jene Zeit ein mutiger Beweis innerer Haltung.

Meine Damen und Herren,

im Verlauf der geschichtlichen Betrachtung bin ich nun bei der Gegenwart angelangt.

Besonders in den letzten 30 Jahren ist im Geldgeschäft eine steile Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. So daß das Geburtstagskind in seinem 100sten Jahre keineswegs einem alternden Geis ähnelt, sondern sich auf seinem höchsten Stand der Vitalität präsentiert.

Am Anfang meiner Tätigkeit, vor 22 Jahren, mußte alles noch mit der sogenannten "Hand am Arm" erledigt werden. Mit einer alten Kienzlemaschine war jeder Vorgang auf den einzelnen Kontoblättern zu verbuchen.

In dieser Zeit wurden die Geschäftsleitung und die ehrenamtlichen Verwaltungsmitglieder unwahrscheinlich gefordert. Die stürmische Entwicklung erforderte in immer schnellerer Aufeinanderfolge viele Entscheidungen für große Investitionen in Technik, Aus- und Weiterbildung und Bauten. In Dunningen, Lackendorf, Locherhof und Mariazell wurden Anfang der 70iger Jahre jeweils im Abstand von 2 Jahren fortschrittliche Kundenbedienungsmöglichkeiten geschaffen, wie sie sonst noch lange nicht an diesen Plätzen geboten wurden.

Die wohl schwerste Entscheidung wurde uns mit dem Bankneubau in Dunningen abverlangt. Dafür bieten wir schon seit nahezu 20 Jahren hier am Platz, mit gut ausgebildeten Mitarbeitern, einen Bedienungskomfort ohne trennende Panzerglasscheiben und in einer angenehmen diskreten Atmosphäre.

Alle diese Investitionen ermöglichen heute die Geschäftsabwicklung im technischen Bereich über modernste Systeme. Die vorläufige Krönung ist die Installation eines Geldautomaten. Das ist eine Investition für Sie, gewissermaßen als Geburtstagsgeschenk, zur Förderung Ihrer Unabhängigkeit von Schalteröffnungszeiten. Sie können sich künftig rund um die Uhr mit Bargeld versorgen.

Auch dem Service- und Beratungsbereich haben wir uns schon seit Jahrzehnten in besonderem Maße angenommen und unsere Leistungskraft bewiesen. Wir bieten alle Leistungen einer Universalbank aufgrund des Ausbildungsstandes unserer Mitarbeiter, in Verbindung mit dem von allen Volksbanken und Raiffeisenbanken gemeinsam geschaffenen starken Finanzverbund..."

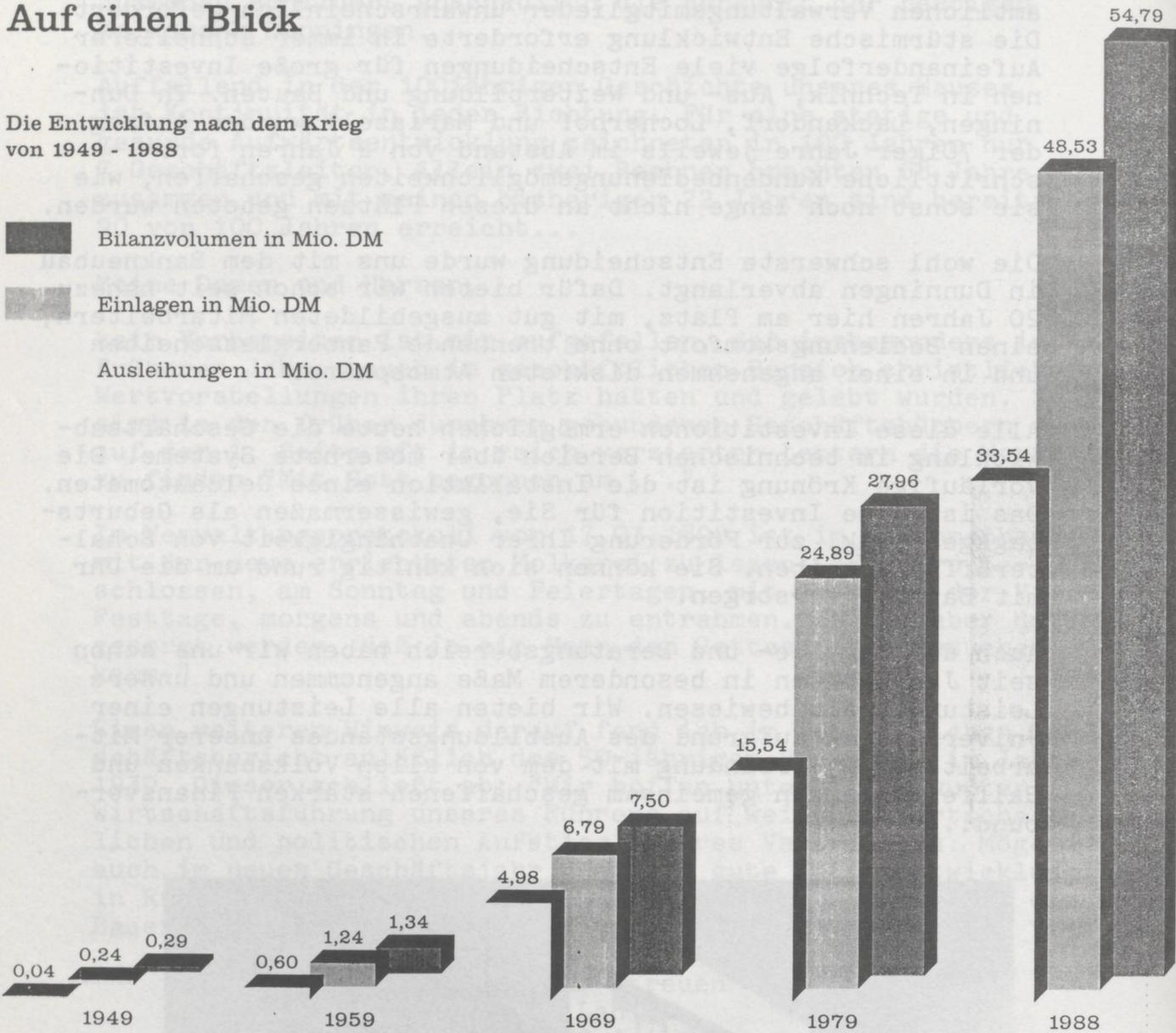


Volksbank Dunningen, Hauptstraße 19 in Dunningen

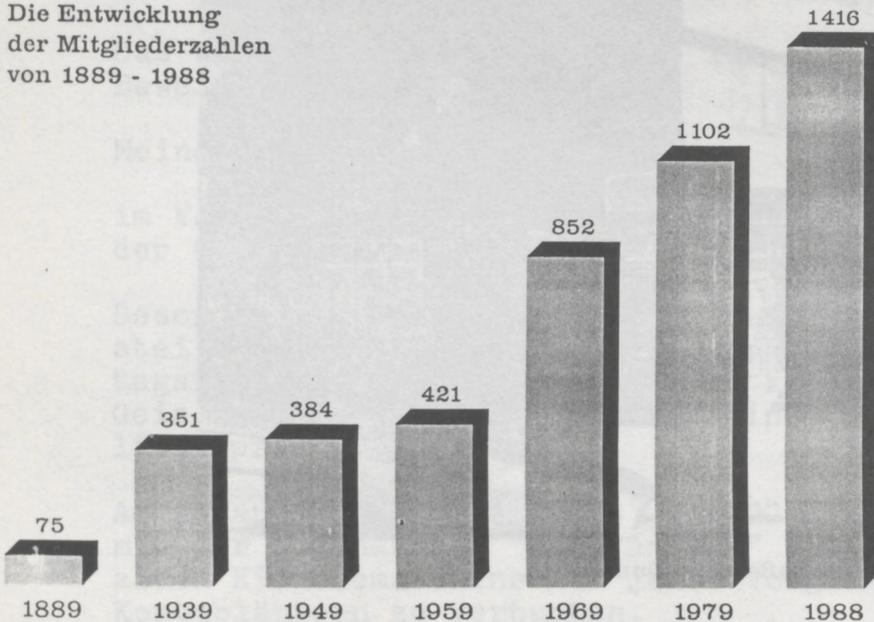
Auf einen Blick

Die Entwicklung nach dem Krieg
von 1949 - 1988

- Bilanzvolumen in Mio. DM
- Einlagen in Mio. DM
- Ausleihungen in Mio. DM



Die Entwicklung
der Mitgliederzahlen
von 1889 - 1988



Hinter diesen nüchternen Zahlen steht die Arbeit von Menschen. Der steile Aufstieg der Volksbank Dunningen eG zum leistungsfähigen Geldinstitut ist das Werk vieler Mitarbeiter.

140 Jahre Schweizer

Einweihung des neuen Werkes in Dunningen ✓

Die Schweizer AG ist ein traditionsreiches Familienunternehmen, das 1849 von Christoph Schweizer in Schramberg gegründet wurde. Damals hielt die industrielle Revolution auch Einzug im vorwiegend landwirtschaftlich strukturierten Württemberg. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde aus der Emailziffernblattfabrik, die auch ab 1861 Schwarzwälder Uhren, ab 1871 Tür-, Kasten- und Straßenschilder herstellte, ein Unternehmen, das um 1900 bereits 200 Arbeiter beschäftigte und 1909 sein Sortiment durch Skalen für Waagen, Barometer, Thermometer und andere Meßgeräte erweiterte. Kriege und Wirtschaftskrise brachten auch diese Firma zeitweilig in Schwierigkeiten, doch bald kam nach dem zweiten Weltkrieg der Export wieder in Gang; neue Handelsbeziehungen konnten aufgebaut werden. Im Jahre 1958 konnte die erste gedruckte Schaltung angefertigt werden. Die Geschichte des Dunninger Zweigwerkes beginnt im Jahre 1967. Am Kastanienweg auf dem Kapf wurden vor allem Metallschilder, Skalen, Zier- und Provilteile hergestellt, ab 1976 auch gedruckte Schaltungen. Mitte der 80er Jahre ergab sich die Notwendigkeit, das Dunninger Werk zu erweitern und zu modernisieren. Der Dunninger Gemeinderat aber hatte Bedenken. Sollten an dieser exponierten Stelle mitten in einem Wohngebiet weitere Fabrikgebäude entstehen? Vorsichtig brachte man den Gedanken an eine Umsiedlung ins Gespräch. Die Herren Schweizer entschlossen sich, "das Geld nicht in den alten Betrieb zu investieren, sondern wiederum auf der grünen Wiese ein komplett neues Werk zu bauen." (Aus der Ansprache anlässlich der Einweihung des neuen Werkes durch Herrn Gerhard Schweizer.)

Am 23. Juni 1989 wurde das neue Fabrikgebäude, an der Straße nach Seedorf gelegen, in Anwesenheit von über 300 Ehrengästen aus Industrie, Wirtschaft und dem öffentlichen Leben eingeweiht. Dabei hielt der Fraktionsvorsitzende der CDU im Landtag, Erwin Teufel, die Festrede. Er bescheinigte den fünf Generationen der Firma unternehmerischen Weitblick und beglückwünschte die Herren Schweizer zu den außergewöhnlichen Leistungen innerhalb der letzten Jahrzehnte.

Bürgermeister Winkler ging in seiner Ansprache u.a. auch auf die Tatsache ein, daß hier eine Fabrik entstanden sei, die auf dem Gebiet des Umweltschutzes Vorbildliches leistet. Er sagte: "Ich denke hier insbesondere

- an die Begrünung der Dachflächen
- an die hochtechnischen und weit über das geforderte Maß hinausgehenden und sehr teuren Abwasserbehandlungsanlagen
- an die Brauchwasserwiederaufbereitung
- an die Abluftreinigungsanlage
- an die Rasengittersteine der Parkplätze.

Umweltschutz ist nicht zum Nulltarif möglich. Wenn eine Firma dafür Beispielhaftes leistet, gebührt ihr öffentlicher Dank."

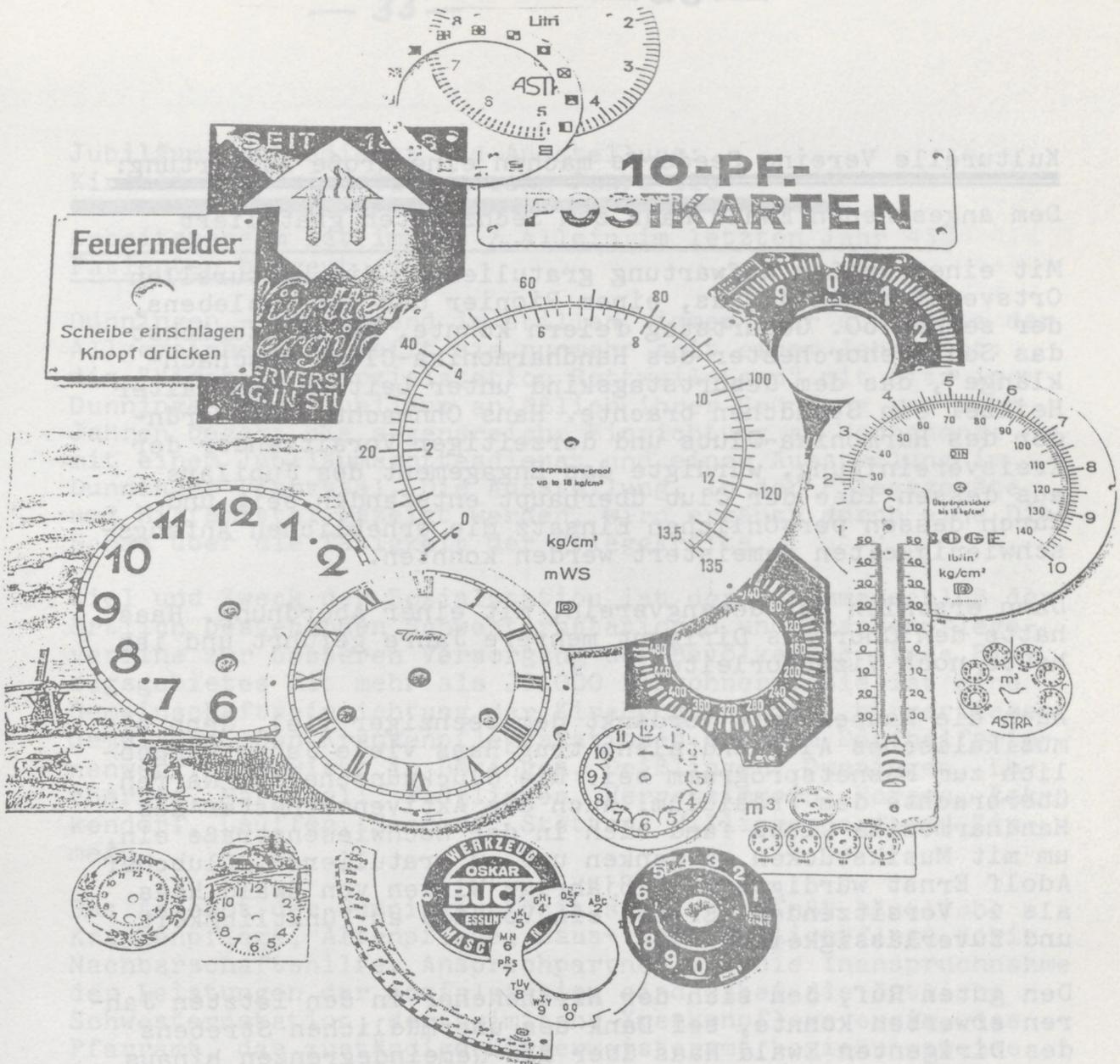
Im Gewerbegebiet "Kirchöhren" ist somit ein Werk entstanden, das sich in jeder Hinsicht sehen lassen kann:

- die Technik ist auf dem neuesten Stand,
- die Umwelt wird weitgehend geschont,
- die Architektur paßt sich der Landschaft und der Umgebung an und
- die 162 Mitarbeiter arbeiten in klimatisierten und staubfreien Räumen.

Das Unternehmen geht sicherlich gut gerüstet in die 90er Jahre. Die Voraussetzungen für eine gute Zukunft der Firma sind geschaffen.

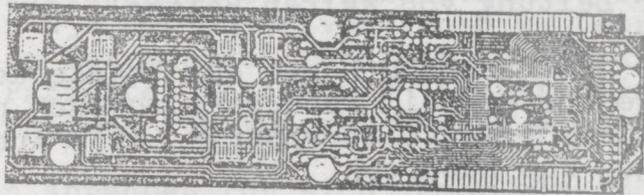
Julius Wilbs



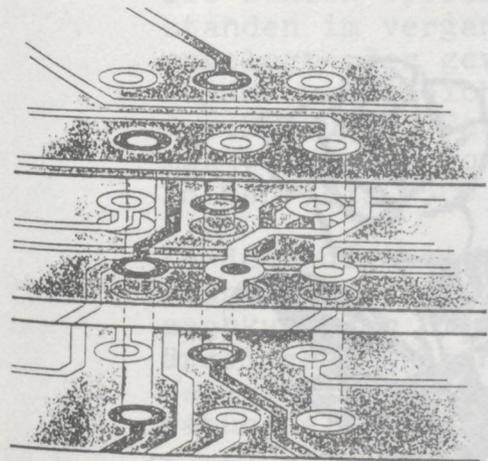
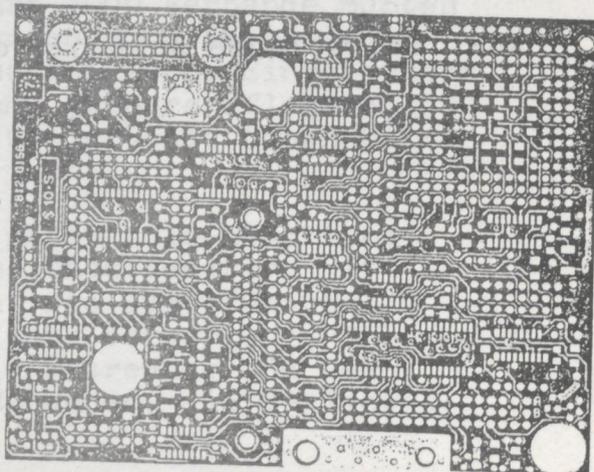


Fertigungsbeispiele aus der Vergangenheit

Serienfertigung und Präzision



*Funktion durch Präzision.
 Bis ins kleinste Detail.
 Durch kompakte Bauweise
 und feinste Strukturen.
 Maximale Leistung auf
 kleinstem Raum.*



Kulturelle Vereine Seedorfs machen eine große Aufwartung:

Dem angesehenen Ewald Haas zum Sechzigsten gratuliert

Mit einer großen Aufwartung gratulierten die kulturellen Ortsvereine Ewald Haas, einem Pionier des Vereinslebens, der seinen 60. Geburtstag feiern konnte. Da war zunächst das Seniorenorchester des Handharmonika-Clubs "Eschachklänge", das dem Geburtstagskind unter Leitung von Walter Heinzl ein Ständchen brachte. Hans Ohnmacht, Mitbegründer des Harmonika-Clubs und derzeitiger Vorsitzender der Kreisvereinigung, würdigte das Engagement des Jubilars, aus dessen Idee der Club überhaupt entstanden sei, und durch dessen persönlichen Einsatz die erheblichen Anfangsschwierigkeiten gemeistert werden konnten.

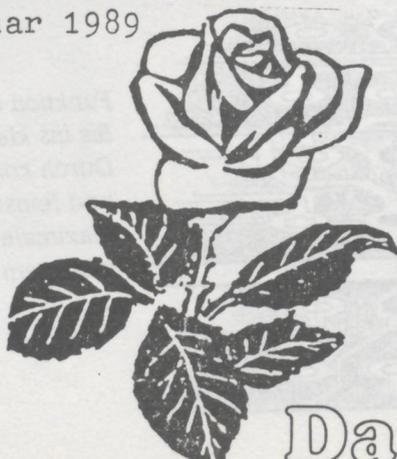
Dann erschien der Gesangverein, mit einer Abordnung. Haas hatte den Chor als Dirigent mehrere Jahre geführt und ist heute noch Vizechorleiter.

Auch die Raupenzunft verdankt dem Sechziger viel, denn als musikalisches Allroundtalent trug Haas viele Jahre maßgeblich zum Fasnetsprogramm bei. Die Glückwünsche der Narren überbrachte das Präsidium. Auch das Aktivenorchester des Handharmonika-Clubs fand sich in der Hochwiesenstraße ein, um mit Musikstücken zu danken und zu gratulieren. Clubchef Adolf Ernst würdigte das 28jährige Wirken von Ewald Haas als 1. Vorsitzenden. Er sei ein Vorbild an Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.

Den guten Ruf, den sich der Kirchenchor in den letzten Jahren erwerben konnte, sei Dank des unermüdlichen Strebens des Dirigenten Ewald Haas über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt, stellte Bruno Haag fest. Hart in der Probenarbeit, aber in geselliger Runde um so zugänglicher als Stimmungsmacher, sei der Chorleiter bei allen Mitgliedern beliebt. Auch der Kirchenchor erfreute nebst einem Geschenk mit Liedvorträgen unter Leitung von Walter Heinzl.

Eine ganz besondere Überraschung hatte der "harte Kern" des Dunninger Kirchenchores beim Geburtstagsbesuch parat. Als Entlein verkleidet, brachte Sprecherin Lotte Auber die guten Beziehungen zum Ausdruck.

Aus: Schwäbische Zeitung vom 2. Februar 1989



Danke

Jubiläumsgottesdienst und Ausstellung:
Kirchliche Sozialstation zehn Jahre alt

Arbeitspensum ist immens / Allein im letzten Jahr 438
Patienten betreut

Dunningen - Vorwiegend im stillen, immer aber zum Wohle der Allgemeinheit, schafft sie nunmehr seit einem Jahrzehnt: die "Kirchliche Sozialstation Rottweil-Land" mit Sitz in Dunningen. Das Jubiläum anlässlich ihrer Gründung vor zehn Jahren begeht die segensreiche Einrichtung am Wochenende mit einem Jubiläumsgottesdienst und einer Ausstellung im Dunninger Pfarrsaal. Die Ausstellung, in der Pflegegeräte und Hilfsmittel gezeigt werden, wird ergänzt durch eine Diashow über die Tätigkeit der Pflegekräfte.

Ziel und Zweck der Sozialstation ist der Zusammenschluß der örtlich bestehenden Schwesternstationen und Krankenpflegevereine zur besseren Versorgung der Bevölkerung eines Einzugsgebietes mit mehr als 20 000 Einwohnern. Sie ist eine Gemeinschaftseinrichtung der Kirchengemeinden, bürgerlichen Gemeinden, den Krankenpflegestationen und dem Dorfhelferinnenwerk. Sie wirkt in Bössingen, Deißlingen, Dunningen, Locherhof, Mariazell, Flözlingen, Herrenzimmern, Horgen, Lakendorf, Lauffen, Seedorf, Stetten, Villingendorf und Zimmern.

Das Angebot der Dunninger Sozialstation umfaßt häusliche Krankenpflege, Altenpflege, Haus- und Familienpflege sowie Nachbarschaftshilfe. Ansprechpartner für die Inanspruchnahme der Leistungen der Sozialstation sind dabei die örtliche Schwesternstation, der heimische Krankenpflegeverein, das Pfarramt, das zuständige Bürgermeisteramt beziehungsweise die Ortschaftsverwaltung.

Der feste Mitarbeiterstab ist nicht gerade riesig. Zwölf - teilweise teilzeitbeschäftigte - Mitarbeiter haben ein immenses Arbeitspensum zu bewältigen. Allein im vergangenen Jahr waren 438 Patienten von ihnen zu betreuen. Den Großteil der zu Betreuenden machen hier die älteren Mitbürger aus, 367 Patienten hatten das 75. Lebensjahr bereits hinter sich, allein 100 von ihnen sind älter als 85 Jahre.

Die Zahlen sprechen für sich: Mehr als 18 000 Hausbesuche standen im vergangenen Jahr an, fast 7000 Verbände mußten angelegt oder gewechselt werden, knapp 5000 Injektionen wurden verabreicht und über 7000 medizinische Einreibungen durchgeführt. Fast 6000 kleinere und größere Pflegemaßnahmen waren ebenso erforderlich wie begleitende Lebenshilfe in mehr als 8500 Fällen.

Zu den Aufgaben der Sozialstation gehört die häusliche Kranken- und Altenpflege durch Gemeindeschwestern mit sachkundiger Pflege von Erkrankten, die Durchführung ärztlicher Anordnung, die pflegerische Versorgung, der Verleih von Pflegehilfsmitteln, die Betreuung und Beratung alter und alleinstehender Menschen, die Seelsorge

bei Kranken, Alten und Behinderten sowie deren Angehöriger.

Als außerordentliche Leistungen kann die Sozialstation die Überwachung bei Infusionen oder Heimdialyse, die Begleitung bei Krankentransporten, Nachtbesuche und Nachtwachen übernehmen. Nicht hingegen kann die Sozialstation die langfristige Intensivpflege leisten, um einem Mitmenschen dessen Unterbringung in einem Alten- oder Pflegeheim zu ersparen.

Bei Ausfall der Hausfrau infolge Arbeitsunfähigkeit, Krankenhaus- oder Kuraufenthalt springt die Hauspflegerin ein. Durch gezielten Einsatz von Fachkräften ist bei allen Personenkreisen die Vermeidung, zumindest aber eine Verkürzung von Krankenhausaufenthalten möglich. Aber auch im Rahmen der Familienfürsorge kann die Sozialstation jedem Mitbürger zur Seite stehen. Für alle, die vorübergehend einer besonderen Hilfe bedürfen, gibt es das Angebot der "Nachbarschaftshilfe". Hier kann jeder Bürger gegen Entschädigung oder ehrenamtlich mitarbeiten. In Anspruch nehmen kann die Dienste der Sozialstation ebenfalls jeder Hilfsbedürftige, gleich welcher Konfession er angehört.

Finanziert wird das Ganze durch die Beiträge der Mitglieder der Krankenpflegevereine, Zuschüsse des Landes und des Landkreises sowie der Krankenkassen. Die nicht gedeckten Kosten tragen die beteiligten bürgerlichen Gemeinden und die Kirchengemeinden. Durch Leistungen der Krankenversicherung nicht gedeckte Kosten sind von den Patienten selbst aufzubringen, soweit nicht auf Grund ihrer Mitgliedschaft im Krankenpflegeverein in gewissen Grenzen Kostenfreiheit gegeben ist.

Aus: Schwarzwälder Bote vom 18.11.1989



Jacob Mayer ist nicht vergessen ✓
(In Bochum wurde die Jacob-Mayer-Schule eingeweiht)

Im Herbst dieses Jahres erhielt ein großes Schulzentrum in Bochum-Wattenscheid den Namen Jacob-Mayer-Schule. In der Festschrift zu diesem Ereignis wird auch begründet, warum die Stadt und die Schulleitung gerade diesen Namen auswählten. Wir lesen dort u.a.: "Mit dem Namen Jacob Mayer bieten sich mannigfache unterrichtliche und pädagogische Anknüpfungsmöglichkeiten an. Mayer hat sich bei der Leitung seines Werkes nicht zuletzt auch als Erzieher verstanden ... Man kommt der Persönlichkeit Jacob Mayers noch näher, wenn man bei einem Stadtbummel durch Bochum einen Abstecher in den zum Kortumpark umgestalteten alten Friedhof macht. Dort steht man alsbald vor dem hoch aufragenden ... neugotischen Grabmonument Mayers ..." Der Artikel schildert dann noch recht ausführlich, welche Anknüpfungspunkte für den Unterricht in den berufsbildenden Schulen durch das Leben und Wirken Jacob Mayers in Bochum gegeben sind. Er schließt mit der Bemerkung: "Die Beschäftigung mit Jacob Mayer im Unterricht soll kein Leitbild und auch keine Identifikationsfigur vorstellen. Aber diese im fachlichen Können und im sozial-ethischen Engagement herausragende Persönlichkeit kann vielleicht Denkansätze und Impulse vermitteln, die für die berufliche Fort- und Weiterbildung von Bedeutung sind."

Die offiziellen Feierlichkeiten begannen mit einer Kranzniederlegung am Grabe von Jacob Mayer, an der auch - neben Vertretern der Stadt Bochum und der Schulverwaltung - Krupp-Werksdirektor Pafferath teilnahm. Den weiteren Verlauf der Einweihungsfeier schildert die "Westdeutsche Allgemeine Zeitung" so: "Am Freitagmorgen reihten sich viele Gäste aus Politik und Kultur zum großen Festakt ein. Oberbürgermeister Heinz Eickelbeck, Vertreter des Regierungspräsidenten ... und sogar der Bürgermeister des württembergischen Dunningen, dem Geburtsort Jacob Mayers, waren gekommen, um mit Wort und Tat an den Feierlichkeiten teilzunehmen."

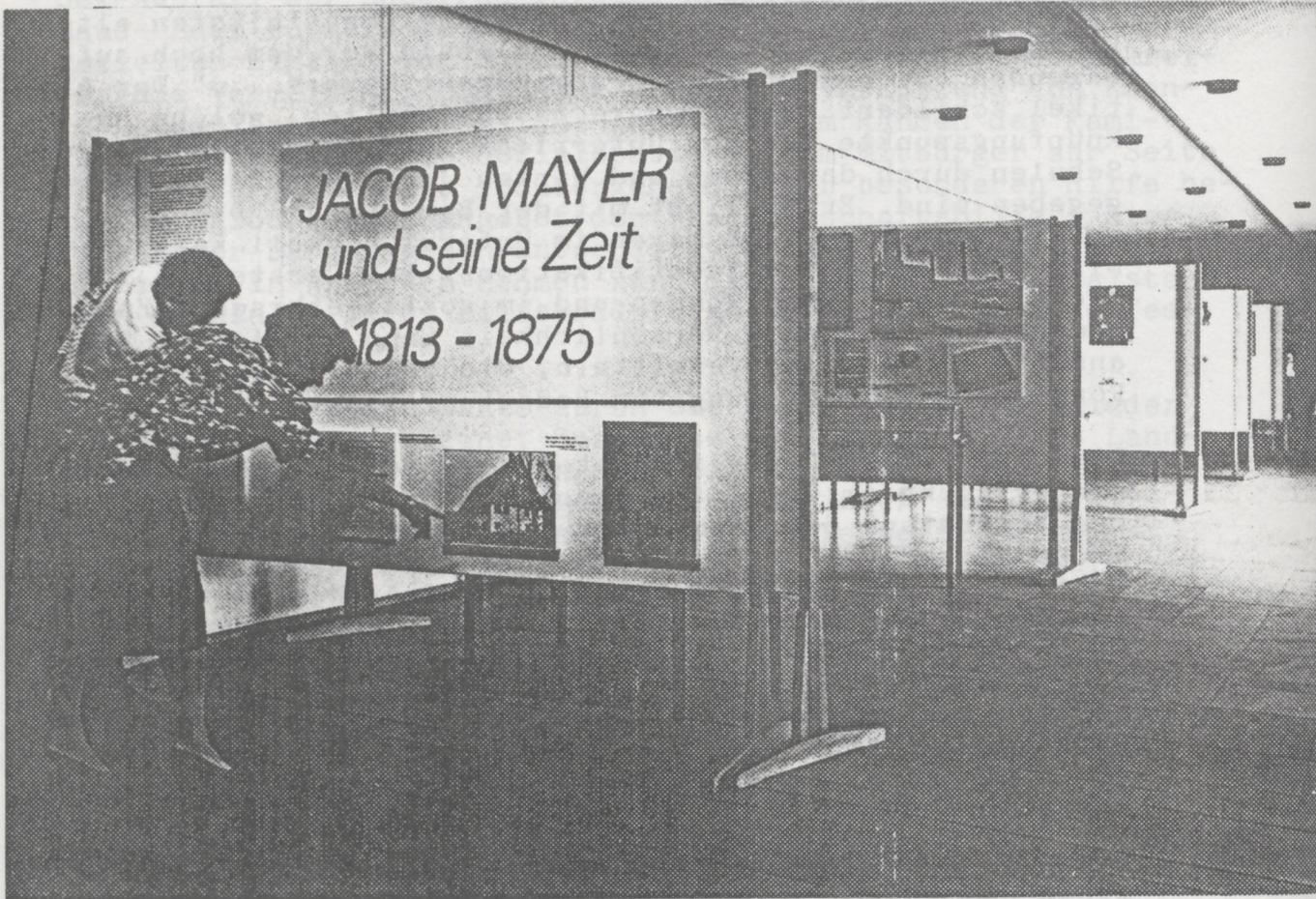
Während der Festwoche war auch die Ausstellung "Jacob Mayer und seine Zeit" zu besichtigen. Diese Ausstellung wurde der Schule von der Firma Krupp zur Verfügung gestellt. Sie wurde von Dr. Schwarwat, der in Bochum und in der Firma Krupp sich dem Erbe Jacob Mayers verpflichtet fühlt, konzipiert und hat zwischenzeitlich viele Besucher aus Bochum mit dem Leben und dem Werk Mayers wieder bekannt gemacht. Auch an dieser Stelle gilt Herrn Dr. Schwarwat der Dank der Heimatgemeinde für dieses Engagement.

Liebe Leser, Sie sehen, auch in Bochum ist der Name Jacob Mayer wieder ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt. Das erfüllt uns mit Stolz und Befriedigung.

Julius Wilbs

Aus der Ausstellung: "Jacob Mayer und seine Zeit (1813 - 1875)"

Die Ausstellung war 1988 und 1989 an mehreren Orten in Bochum zu sehen.



Sie wurde von Dr. Karl-August Schwarwat inspiriert und konzipiert.

Der Glockengiesser.



Ich kan mancherley Glocken gießn/
Auch Büchsen/darauß man thut schießn/
Auch Mörser/damit man würfft Feur
Zu den Feinden / gar vngeheurr/
Auch Ehrn Häfen auff dreyen beyn/
Auch Ehrin öfen / groß vnd klein/
Auß Glocken Erz/künstlich gegossn/
Endus hat diese Kunst außgossn.

Die Brücke reicht bis zu den Philippinen

Pater Eduard Prawdzik ist ein eifriger Leser der "Brücke". Immer wieder sendet er auch Grüße an seine Heimatgemeinde und an die anderen Leser der "Brücke". Wir veröffentlichen im folgenden Auszüge aus seinen Briefen.

"Dieser Jahresrückblick ist wirklich eine "Brücke" zurück in die Heimat. Wenn ich auch nicht mehr mit allen Straßennamen, Flurbezeichnungen und manchen Personen so vertraut bin wie in meinen Dunninger Jahren, so weckt doch vieles alte Erinnerungen und schafft wieder Verbindungen. Vor allem hat mich das Bemühen der Gemeindeleitung gefreut, auch der jüngeren Generation Möglichkeiten zu schaffen, in der Heimat bleiben zu können, denn das Abwandern in die Städte bringt oft eine Entwurzlung mit sich, die sich in die ganze Lebensgestaltung auswirkt. Beim Fünzfziger-Fest konnte ich wieder erleben, wie die Verbundenheit in einer Dorgemeinschaft in vieler Hinsicht das Leben fördert und stützt ..."

Am 17. Juli 1989 schreibt er aus Cagayan (Philippinen) in einem längeren Brief über seine Arbeit in der Mission:
"Ein herzlicher Segensgruss aus der neuen Missionsstation! Gott gebe, daß es Euch gut geht.

Obwohl körperlich getrennt, bleiben wir doch über Tausende von Kilometern miteinander verbunden durch das göttliche Leben in unseren Herzen. Im Einzelnen erfahren wir das z.B. beim Beten. Wir Priester greifen jeden Tag zum Breviergebet. Als eine Opfergabe senden wir die Psalmen, Hymnen und Lesungen dieses offiziellen Kirchengebets zum Herrn empor. Mit diesem Gebete verbinde ich regelmässig eine Intention und so beginne ich: "Herr, diesen Gebetsteil opfere ich Dir auf zum Wohle von ..." Und dann kommt Ihr mir meist in den Sinn. Denn wem verdanke ich mehr als Euch, meinen Lieben? Besonders Eure geistige Hilfe habe ich in den letzten Monaten deutlich gespürt. Der Neubeginn in Abulug liegt hinter mir. Die ersten Schritte sind getan. Ein Neuanfang ist immer eine schwierige Zeit, zumal man älter wird.

Sicherlich wollt Ihr wissen: "Wie hat sich mein Leben gestaltet seitdem ich Euch verlassen habe?" - Als ich mich im Morgengrauen des 9. Dezember mit Wehmut von der Mutter, den Schwestern und anderen Verwandten verabschiedet hatte und dann für mich alleine in der Flughalle saß, wusste ich: "Da wird wieder allerhand auf mich zukommen!" Nicht nur die Rückkehr in die Mission lag vor mir; wiederum wartete eine Versetzung auf mich. In Sanchez Mira hatte ich mich wieder heimisch gefühlt. Ich hatte mich an die Umwelt gewöhnt und die Mitarbeiter und Christen hatten auch meine Licht- und Schattenseiten kennengelernt. Nun sollte es wiederum von vorne beginnen. Die Oberen meinten, ich wäre wohl der richtige Mann für Abulug und die etwas schwierige Situation dort. Symbolisch dafür war die zerstörte Kirche! Einige von Euch haben beim Vortrag über die Lage Fotos gesehen! Der Ort ist die letzte von sieben Pfarreien, die uns Steyrlern in diesem Gebiet anvertraut sind. Kein Wunder, als ich nach langer Fahrt über die regennasse und durchlöchernte Strasse den Ort erreichte, war mir das Herz schwer ge-

worden; doch in solchen Situationen, da fällt halt einem gewöhnlich eine Stelle der hl. Schrift ein, wie hier z.B.: "Wenn einer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." (Lk 9, 23) Diese Worte gaben mir Kraft und Stärke.

Doch kann es in dieser Art wohl nicht allzu lange mehr so weitergehen! Aufbauen und Ausbauen ist notwendig für das Reich Gottes, doch möchte ich das Materielle mehr denn je den Jüngeren überlassen. Meine Seele dürstet nach grösserer Tiefe, Festigkeit und Ruhe. Besonders in den Monaten März bis Mai, als ich so richtig merkte, in welche Lage ich geraten war, wurde ich doch niedergeschlagen. Ich appellierte um Hilfe, um einen Teil der anstehenden Aufgaben an P. Joseph Sarach (30 Jahre) abzugeben. Wir beide waren ja in Sanchez Mira zusammen gewesen. Während meines Heimaturlaubs hatte er sich auf einer anderen Missionsstation bewährt. Vieles von dem, was ich ihn in den Jahren davor gelehrt hatte, hat er in sein Lebensprogramm aufgenommen. So dürfte es uns mit vereinten Kräften gelingen, den inneren und äusseren Wiederaufbau der Pfarrei voranzutreiben wie die Oberen es uns zur Aufgabe gemacht haben. So z.B. während ich mich etwas aus Abulug zurückgezogen habe, um Euch zu schreiben, blieb P. Joseph auf der Station, um die materiellen und geistigen Aufgaben zu leiten. Für mich ist das eine große seelische Erleichterung und ich fühle mich wieder besser.

Ein Geschenk des Himmels war für uns in den letzten sechs Monaten ein junger Deutscher, der sich bei uns als ein Missionar und Helfer in vielen Anliegen gezeigt hat. Christoph hat mir besonders beigestanden, einen Großteil der Briefschulden abzutragen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Ein gutes Verhältnis zu denen, die uns Frontmissionaren betend und opfernd zur Seite stehen, ist ein Gebot der Dankbarkeit. Vor allem hat es mich gefreut, daß Christoph sich entschlossen hat, nach St. Gabriel ins Noviziat einzutreten. Er wird also dort beginnen, wo ich vor 33 Jahren mein Noviziat begann. ...

Die Kirche in Abulug ist durch zwei Taifune vollkommen zerstört worden. Dazu wurde festgestellt, daß die Mauern viel zu schwach konstruiert sind. Das Ergebnis ist: die ganze Kirche muß weggeräumt werden! So darf ich wohl an Euch die besondere Bitte richten: "Stehen wir in den kommenden Monaten kräftig zusammen durch Opfer und Gebet, daß wir vereint mit den Christen hier alle unser Möglichstes tun und niemand allein gelassen wird."

Gerne würde ich mit Euch noch länger plaudern; doch darf ich nun schließen mit dem Wunsch, daß das Wort Gottes in Euren Herzen mehr und mehr an Stärke und Licht gewinnen möge. Euch allen danken wir im Namen Jesu und seiner heiligen Mutter."

Wer Pater Prawdzik unterstützen möchte, kann dies tun über die Steyler Mission, 5205 St. Augustin 1
Postgiro Köln Nr. 80700-504 (BLZ 370 100 50)
Verwendungszweck: für P. Eduard Prawdzik, Cagayan, Philippines

Pater Hermann Kimmich geht wieder nach Afrika

Pater Hermann Kimmich aus Seedorf, der vier Jahre lang in der Heimat weilte, und als Bildungsreferent beim Internationalen Kath. Missionswerk (Missio) tätig war, geht wieder zurück in die Mission nach Afrika. In einem Brief, der in den "Informationen" des Diözesanrates unserer Diözese veröffentlicht wurde, führt er die Gründe für diesen seinen Entschluß an: "Erstens: Die Kirche, der ich 17 Jahre lang gedient habe, hat mich wieder angefordert. Ich gehe also nicht, weil es mir "Spaß macht", sondern weil ich gerufen worden bin. Ich gehe nicht, weil ich von Deutschland enttäuscht wäre, sondern weil ich in Afrika immer noch gebraucht werde.

Der zweite Grund ist, weil die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist. Heute, wie bald vor 2000 Jahren gilt: "Gehet hin in alle Welt und verkündet die frohe Botschaft" (Mk 16,15). So glaube ich fest, es gibt nicht Mission, weil es Kirche gibt, sondern es gibt Kirche, weil es Mission gibt.

Die Kirche, die ich während meiner Zeit bei MISSIO kennengelernt habe, ist missionarisch gesinnt. Die Spendenfreudigkeit der deutschen Katholiken ist überzeugend. Ich habe ausgerechnet, daß mit allergrößter Wahrscheinlichkeit das Spendenaufkommen über die vier großen Werke (Adveniat, Misereor, PMK und MISSIO), über die missionierenden Orden und durch die Direkthilfe von Pfarrei zu Pfarrei mehr als eine Milliarde pro Jahr betragen dürfte.

Jedoch ist unsere materielle Hilfe belastet: denn die Menschen in der sogenannten Dritten Welt wissen sehr genau, daß sie auf der Schattenseite und wir auf der Sonnenseite des derzeitigen Weltwirtschaftssystems sind. Nur deshalb ist unsere Spendenfreudigkeit so groß, - so argumentieren viele.

So wichtig auch die materielle Hilfe als Zeichen unserer Solidarität und der Katholizität unseres Glaubens ist, so meine ich, ist sie doch nur ein Teil unseres Missionsauftrages. Für mich gilt, eine Ortskirche, die keine Missionare mehr aussendet, gerät in Gefahr, dem weltweiten Sendungsauftrag Christi, den sie am Himmelfahrtstag erhalten hat, untreu zu werden.

Da aber bei uns die Missionsberufe im klaren Gegenverhältnis zur Spendenfreudigkeit stehen, ist es für mich selbstverständlich, daß ich jetzt wieder zu meiner eigentlichen Berufung zurückkehre.

Daß ich während meiner vierjährigen Dienstzeit bei MISSIO meine Heimatkirche mit der Ortskirche in Burkina-Faso, der ich 17 Jahre gedient habe, verglich, wird mir wohl niemand verübeln, und daß ich bei meiner Heimatkirche viele Schwachstellen festgestellt habe, wird niemanden verwundern. Doch möchte ich besonders das Positive in unserer Kirche erwähnen, das mich sehr beeindruckt hat; denn ich konnte klar feststellen, daß eine deutliche Gegenbewegung zum großen Trend im Gange ist. Immer wieder habe ich Bewegungen getroffen, Menschen gefunden, die in kleinen Zellen so radikal wie möglich das Evangelium in ihrem Leben verwirklichen wollen. Ich habe gespürt, daß der Heilige Geist am Werk ist und unsere Kirche erneuert. Das ist für mich der eigentliche missionarische Dynamismus unserer Kirche.

Ich hätte mich gerne mehr mit diesen spirituellen Bewegungen beschäftigt, doch Zeitmangel - und vielleicht auch eine Portion Bequemlichkeit - hinderten mich daran. In diesen Bewegungen - so scheint mir - geschieht Mission im wahrsten Sinne. Hier geschieht Evangelisation nach innen, die nach der Evangelisation nach außen ruft, denn "wir können unmöglich schweigen über das, was wir gehört und gesehen haben" (Apg 4,20).

Weil in meiner Heimatkirche ein missionarischer Geist weht, gehe ich gerne wieder nach Afrika, nach Burkina-Faso, um dort ein lebendiges Zeichen, ein Zeuge der Katholizität der deutschen Kirche und besonders der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu sein."

P. Hermann Kimmich W.V.



Herr,
deine Liebe ist wie
Gras und Ufer,
wie Wind und Weite
und wie ein Zuhause.
Frei sind wir,
da zu wohnen
und zu gehen,
ja zu sagen
oder nein.

Leider ist uns in der "Brücke" 1988 ein Fehler unterlaufen. Seite 23/24 steht im Artikel "Zum 10. Todestag von Pfarrer Johannes Schmieder" u.a. auch, daß dieser "vier Primizianten aus unserer Gemeinde zum Altare Gottes führen" konnte. Das ist falsch. Es waren 5 Primizianten; wir hatten Pater Waldermar (Peter Birk) vergessen. Wir freuen uns, daß er uns darüber nicht böse war, sondern nun sogar in dieser "Brücke" uns Interessantes aus seinem Leben erzählt. Ein Beispiel, das vielleicht auch andere Leser anspornt, es ihm gleich zu tun. Eine "Brücke" wird ihrer Funktion nur gerecht, wenn sie von beiden Ufern aus begangen wird.

Pater Waldemar baut eine Brücke zu den Gehörlosen

Sehr geehrter Herr Rektor Wilbs,
gerne erfülle ich Ihren Wunsch, meinen Lebenslauf für die "Brücke" zu schreiben.

Ich bin Jahrgang 29. Meine Heimat ist Dunningen, auch wenn ich nur meine Jugendzeit bis zum 17. Lebensjahre dort verbringen durfte. Doch nie riß die Verbindung zu meiner schönen Heimat ab. Dafür sorgten meine Mutter und meine Schwester Zita, die mir immer ein Zuhause gaben.

Aus meiner Jugendzeit fallen mir so viele Begebenheiten ein, die zu erzählen den Rahmen sprengen würden. Nur Andeutungen sollen hier aushelfen. Die Älteren aus unserer Gemeinde wissen noch um das Palmen-schlenzen in unserer Strohhutfabrik. Viel Freude haben wir Kinder dabei gehabt und dazu noch ein schönes Taschengeld bekommen. Die Fahrten nach Seedorf und Bösinggen, um Heimarbeit auszuliefern und abzuholen, habe ich noch in guter Erinnerung. Aus unserer Nachbarschaft kamen immer eine ganze Menge Kinder, um mit meinen Geschwistern und mir in unerem großen Garten zu spielen. Der gute Jäger Schuster nahm mich oft mit auf seine interessanten Wald- und Jagdgänge. Es schien mir damals so, als ob ich ohne den Wald nicht leben könnte. Des Jägers Jagdhunde kannten mich so gut, wie unser eigener Hund Zipfel mich kannte. Als wir Buben einmal vom Schwimmbad zum Garten des Jägers schlichen, weil wir Lust auf Äpfel hatten, schickte der Jäger seine Jagdhunde los. Aber sie erkannten mich und liefen fröhlich bellend mit uns zum Schwimmbad. Der Jäger war sich dann wenigstens über einen in der "Räuberbande" im klaren.

Aber nicht nur Sonnenschein lag über unserer Jugendzeit. Dafür sorgte der Krieg. Ich erinnere mich noch an meinen Schrecken, als auf unser Dorf Bomben fielen, und an die Trauer, als meine Alterskameradin Maria Schaub durch eine Handgranate tödlich verletzt wurde.

Erwähnen möchte ich hier die Menschen und Persönlichkeiten, die mich beeindruckten und prägten: Obwohl ich erst 7 Jahre alt war, als mein Vater Paul Birk starb, habe ich ihn noch in lebhafter Erinnerung. Zu meiner Mutter, die in schwerer Zeit die Fabrik weiterführte, konnte ich voll

Vertrauen, Achtung und Liebe aufschauen. Mit meinem Stiefvater Emil Lohmüller habe ich mich gut verstanden, ebenso mit unserem Prokuristen Herrn Kuhn. Sehr beeindruckt hat mich unser gütiger Seelsorger Pfarrer Schmie-der. An den feurigen Vikar Drissner erinnere ich mich gut. Bewundert habe ich meinen Cousin Bernhard Birk, der 3 Jahre in Dachau eingesperrt war und ohne Haß von seinen Erlebnissen berichten konnte. Und natürlich stehen mir meine Lehrer vor Augen: Herr Benz, Herr Hasenmüller, Herr Waibel und Herr Nägele. Über sie ließe sich vieles be-richten. Der gute Pädagoge Hasenmüller brachte es fertig, daß ich ein Jahr gerne zur Schule ging. Auch habe ich noch die liebe Kinderschwester Beate in Erinnerung. Diese gute Schwester soll ich einmal in den Arm gebissen haben. Ihre Mitschwester Manilia sagte mir, als ich ins Kloster ging: "Das hätte ich nie von dir gedacht." Ich hatte eine schöne Jugendzeit, auch wenn sie in eine schlimme Zeit hineinfiel.

Ich lernte zuerst Kaufmann in Rottweil. 1946 entschloß ich mich, Franziskaner zu werden. 1950 machte ich das Abitur und trat dann in den Orden ein. Es folgten Novi-ziat, Studium, Profeß und 1956 die Priesterweihe. Am 5.8.56 feierte ich meine Primiz in Dunningen. Die ganze Gemeinde feierte mit.

Mein Weg als Seelsorger führte mich 3 Jahre als Kaplan nach Rastatt, 1 Jahr als Kaplan nach Salmünster-Ahl, 3 Jahre als Kaplan nach Mannheim. 1965 wurde ich Militär-pfarrer. Ich betreute die Standorte Walldürn, Hardheim und Kilsheim. Meine Aufgabe war interessant und führte mich an viele Orte und mit vielen Menschen zusammen.

1971 beriefen mich meine Oberen als Pfarrer nach Freiburg in die schöne und große Pfarrei St. Johann mit ihren 7000 Pfarrangehörigen. In der Trägerschaft der Pfarrei waren noch 3 Alten- und Pflegeheime mit 260 Betten. Der Name Dunningen hatte in dieser Pfarrei einen guten Klang. Der "Fasnetabend" der Pfarrei, erstmals 1973 durchgeführt, wurde seitdem bis 1985 immer von den Holzäpfeln mit dem Narrenmarsch eröffnet. Sie sorgten immer schon zu Beginn für eine Bombenstimmung.

4 Jahre war ich Mitglied des Pastoralrates der Erzdiözese als Vertreter der Ordensleute. Es war eine interessante Zeit, die mir Einblick in die vielfältigen pastoralen Planungen der Erzdiözese gab. Die Seelsorge fordert vom Seelsorger großen Einsatz und manche Opfer. Es begegnen einem Not und Leid, aber auch Freude.

1986 habe ich nach 14 1/2 Jahren die Pfarrei St. Johann wegen meiner Schwerhörigkeit (5 Operationen) aufgegeben. Seitdem bin ich in unserem Pfarrkloster in Mannheim.

1987 habe ich die Betreuung der Gehörlosen des Bezirks Mannheim und 1989 auch des Bezirks Heidelberg übernommen. Zusammen sind es etwa 300 katholische Gehörlose.

Ich habe hier eine schöne und wichtige Aufgabe an einer Gruppe von Menschen, die mehr als andere Behinderte Aussenseiter der Gesellschaft sind. S. Johnson schreibt: "Die Taubheit ist das verzweifeltste Elend des Menschen." Warum haben die Gehörlosen einen eigenen Seelsorger? Im allgemeinen wissen die Leute wenig über diese Armen. Denn die Hörbehinderung sieht man nicht und übersieht sie deswegen. Die Taubheit schränkt die körperliche Bewegungsfreiheit in keiner Weise ein. Aber sie beschränkt ganz und gar die Funktionen des Geistes und die Verständigungsmöglichkeit mit anderen Menschen. Der Taubgeborene kann nur in jahrelanger mühevoller Arbeit Wörter verstehen, sprechen und richtig gebrauchen lernen, während das hörende Kind fast spielend in verhältnismäßig kurzer Zeit die Sprache aufnehmen und beherrschen lernt. Die Sprache aber gehört wesentlich zum Menschen. Sie ist Ausdruck von Gedanken, Werkzeug des Denkens und Verständigungsmittel. Die Spracharmut ist das große Problem der Gehörlosen. Sie bekommen keinen Zugang zu den Hörenden. Helen Keller schreibt: "Blindheit trennt von Dingen, Taubheit aber trennt von Menschen." Um diese armen Menschen kümmere ich mich und lerne ihre Sprache, die Gebärdensprache, damit sie auch mich im Gottesdienst und bei der Predigt verstehen.

Das wäre in Kürze mein Leben. Ich freue mich, daß es in meiner Heimat Mitbürger gibt, welche die Brücke zu denen, die "draußen" sind, herstellen, und danke ihnen von Herzen.

Von hier aus einen herzlichen Gruß an alle, welche diese Zeilen lesen!

Peter Birk

(Pater Waldemar)



Brücken aus- statt abbauen

Die Dunninger Kirchenglocken feiern Geburtstag ✓

Wie im 1. Weltkrieg, so wurden auch im 2. die Rohstoffe knapp. Wiederum mußten die Gemeinden ihre Kirchenglocken opfern. Es war im Februar 1942, als hier die Glocken von Zimmerleuten vom Turm geholt werden mußten. Mit starken Seilen wurden sie heruntergelassen. Bei der großen Glocke brach das Seil, die Glocke stürzte aus etwa 20 m Höhe in die Tiefe; glücklicherweise wurde niemand dabei verletzt. Die Glocke selbst wurde nur leicht beschädigt. Alle 5 Glocken standen dann blumengeschmückt etwa 2 Wochen hinter der Kirche. Eines Morgens war die kleine Glocke verschwunden. Alle Nachforschungen blieben zunächst ergebnislos, bis der Bürgermeister mit Hausdurchsuchungen drohte. Da stand die Glocke eines Morgens vor einem Haus. Der Täter blieb unbekannt. Nach Ostern wurde dann das Geläute abtransportiert. Zurückgeblieben sind nur das Rathaus-, das Kapellen- und das Wetterglöcklein. Sieben lange Jahre mußte man nun auf Glockengeläut verzichten. Besonders an Sonn- und Feiertagen vermißte man die gewohnte harmonisch-festliche Einstimmung, auch bei Hochzeiten mußte man ohne Glockenklang auskommen. Groß war deshalb die Freude, als man im September des Jahres 1949 die Weihe der neuen Glocken, die natürlich auch wieder aus Bochum kamen, begehen konnte. Im "Schwarzwälder Bote" vom 12. Sept. 1949 lesen wir darüber: "Unter großer Teilnahme der Bevölkerung sowie sämtlicher Vereine und der Schuljugend wurden am vergangenen Sonntagnachmittag die fünf schön geschmückten Stahlgußglocken im Auftrag des Bischöflichen Ordinariats durch Dekan Blank, Villingendorf, feierlich eingeweiht. Der Kath. Kirchenchor, die Musikkapelle und der Liederkranz umrahmten die Weihe mit sinnigen Weisen. Dekan Blank legte in seiner Predigt die hohe Bedeutung der Glockenweihe zugrunde und forderte die Gemeinde auf, den Ruf der Glocken tief ins Herz gehen zu lassen..." Der Bericht schließt mit den Worten: "Zum dritten Male erlebte Dunningen in einem Menschenalter eine Glockenweihe. Zweimal wurden die Glocken ein Opfer des Krieges. Möge es dem dritten Geläute vergönnt sein, während friedlicheren Zeiten Begleitung durchs Leben zu sein." - Dieser Wunsch des Berichterstatters von damals ist bis heute, 40 Jahre danach, in Erfüllungen gegangen. Hoffen wir gemeinsam, daß auch in den nächsten Jahrzehnten die Glocken auf dem Dunninger Kirchturm Friedensglocken bleiben.

Julius Wilbs

Als die Narren die Schule stürmten

Der erste Weltkrieg war zu Ende. Müde und ausgehungert kehrten die Soldaten in Städte und Dörfer ihrer Heimat zurück.

Jedoch bei manchem warteten die Angehörigen vergebens auf ein Wiedersehen. Sie ruhten in fremder Erde oder wurden in Feindesland hinter Stacheldraht als Gefangene festgehalten.

Langsam löste sich die Angst und das Grauen des Krieges von den Herzen der Menschen. Trotz Hunger und Not der Nachkriegszeit normalisierte sich das Leben. Neuer Lebensmut erfaßte alle, besonders die jungen Leute.

Das zeigte sich vor allem an der Fasnet, die vor dem 1. Weltkrieg in Seedorf immer mit Theater, Straßenspielen und Umzügen gefeiert wurde nach alter Tradition. Durch Verbot durfte sie während des Krieges nicht in Erscheinung treten, kaum ein Maskierter zeigte sich nachts heimlich auf den Straßen.

Es war an der Fasnet 1920 als die Narretei sich mit Urgewalt zum ersten Mal wieder auf den Dorfstraßen Seedorfs austoben konnte. Schon am frühen Vormittag ging das Narrentreiben los, doch es fehlten die Kinder. Diese saßen noch brav in den Schulbänken beim Unterricht. Schnell war der Entschluß gefaßt, die Schule zu stürmen und die Schüler aus der Gewalt der Lehrer zu befreien.

Nun zog der ganze Narrenhaufen zum Schulhaus und verlangte lautstark die Freilassung aller Schüler. Oberlehrer Rohrer ließ eilig die Eingangstür verschließen und goß anschließend von oben noch kaltes Wasser auf die an den Fenstern hochsteigenden Narren. Mit großem Wutgeschrei wurde nun versucht, in die Schule einzudringen. Am Ende gelang es einigen jedoch, durch die unverschlossene Hintertür ins Haus zu gelangen. Doch gleich kam ein neues Hindernis: Vor seinem Klassenzimmer stand Hauptlehrer Schell, wie der Engel mit dem Flammenschwert, mit einem großen Vierkant-Lineal bewaffnet. Er wehrte erfolgreich jeden Angriff ab. So stürmte nun der wilde Haufen die Schultreppe hoch. Oben stand der alte Oberlehrer Rohrer und konnte die lärmenden und tobenden Narren nicht aufhalten. Im allgemeinen Getümmel erhielt er noch einige Püffe und Beulen. Die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, flüchtete er in seine Wohnung. Im Klassenzimmer ging es nun drunter und drüber, Narren sprangen über Tische und Bänke, Schiefertafeln gingen zu Bruch. Die Schüler suchten so schnell wie möglich ins Freie zu kommen. Vom Schulhof aus ging es dann im Zug durch die Dorfstraßen. Die Narrenverse von der "Hoorigen Katz" wurden von allen begeistert mitgesungen. Für besonders lautes Rufen gab es Bonbons.

Was damals im Jahre 1920 begann, wurde dann auch nach dem II. Weltkrieg von den Seedorfer Narren fortgesetzt. Alljährlich werden am "Schmotzigen" die Schüler von der Narrenzunft befreit und die Lehrer gefangen genommen.

Franz Heim

Seedorf-Schwenningen

Aus dem Leben des Schultheißen Sebastian Merz 1783 - 1858

In Epfendorf 1783 geboren, kam Sebastian Merz als junger Mann nach Seedorf und trat in den Dienst des Schultheißen Johannes Schneider. Mit 19 Jahren heiratete er 1802 dessen 24jährige Tochter Maria. Als tüchtiger und strebsamer Bürger erwarb er sich Ansehen und Achtung in der Gemeinde. Er wurde Gemeinderat, später Gemeindepfleger und 1829 auch Schultheiß von Seedorf. Während des Baues der neuen Kirche legte er 1842 sein Amt als Schultheiß und Ratschreiber nieder.

Nach dem Tod seiner Frau Maria, die ihm elf Kinder geboren hatte, heiratete er als rüstiger Witwer mit 57 Jahren seine 19jährige Magd Agatha Bantle, die der zahlreichen Kinderschar die Mutter ersetzte. In ihrer 18jährigen Ehe schenkte sie ihm weitere neun Kinder. Sebastian Merz starb 1858 im Alter von 75 Jahren.

Als im Jahre 1891 im Hause Typhus auftrat und alle übrigen Hausbewohner erkrankten, unterstützte die Witwe Agathe Merz die anwesende Ordensschwester mutig und aufopfernd in der Pflege der Kranken. Es starben an dieser Krankheit zwei Erwachsene und ein elfjähriges Mädchen. Die Krankheit breitete sich aber nicht weiter aus. Nach einem Leben voll Mühe und Sorgen starb Agathe Merz im hohen Alter von 81 Jahren im Jahre 1902.

Der Chronist meldet auch Heiteres und Ergötzliches aus dem Leben dieses urwüchsigen und lebensvollen Mannes:

Der Pferdekopf im Wohnzimmerfenster!

Als großer Pferdliebhaber war ein prächtiger Beschälhengst sein ganzer Stolz. Um ihn gebührend zur Schau zu stellen, führte er ihn an einem schönen Sonntagmorgen zur Kirchzeit über die steile Hausstiege in seine Wohnstube. Hier streckte das stolze Pferd den Kopf zum Fenster hinaus und begrüßte mit lautem Wiehern, zur allgemeinen Belustigung von jung und alt, die zahlreichen vorbeigehenden Kirchgänger.

Der Soldat und die Mägde des Schultheißen!

Spät abends, alles im Haus lag in tiefer Ruhe. Doch plötzlich wurde der Schultheiß aus dem Schlaf aufgeschreckt. Lautes Geschrei war aus der Mägdekammer zu hören. Er sprang auf und rannte wie er war an den Ort des Spektakels. Gerade noch konnte er sehen, wie ein Soldat eilends aus dem Kammerfenster stieg. Er sprang ihm nach und verfolgte ihn schimpfend bis auf die Straße. Andern Tags verurteilte er den verliebten Grenadier, Kraft seines Amtes, zu 24 Stunden Arrest bei Wasser und Brot.

Franz Heim

Seedorf-Schwenningen

Der Heublumendoktor

Seine offizielle Berufsbezeichnung war Heilgehilfe; Heublumendoktor wurde er aber genannt. Aus seinem großen Erfahrungsschatz wußte er manch gutes Mittel gegen vielerlei Beschwerden und Krankheiten. Wunder wirkte er keine, doch im Dorf waren viele für seine Hilfe dankbar und der Waldmössinger Doktor wurde immer gern geholt.

Er heilte mit den Kräften der Natur, wie Tee aus Heilkräutern, Pflanzensäften, Wickeln, Umschlagen, Schwitzkuren und andern Naturmitteln.

Im Sommer kam er unermüdlich mit dem Fahrrad, im Winter als ausdauernder Marschierer mit nägelbeschlagenen Bergschuhen, Wickelgamaschen, einem wetterfesten Lodenmantel, einem großen Schlapphut und kräftigem Spazierstock.

Als einer der ersten in der Gegend betätigte er sich als Schifahrer. In schneereichen Wintern machte er seine Krankenbesuche auf seinen schweren Latten aus Eschenholz.

Als fortschrittlicher Mann schaffte er sich schon um die Zeit des ersten Weltkrieges ein Automobil an, einen NSU-Motorwagen aus der Anfangszeit des Autos. Das war ein Wagen mit hohen Sitzen, großen gummibereiften Rädern mit Holzspeichen, breiten Kotflügeln, glänzenden Messingkarbidlampen und einer grossen Hupe mit Gummiball neben dem hölzernen Lenkrad. Lange Hebel für Gänge und Bremse befanden sich außerhalb der Karosserie; ebenfalls ein Ersatzrad auf dem Trittbrett. Zum Ingangsetzen des Motors befand sich vorne eine kräftige Kurbel, die an einem Lederriemen hing. Ein Klappverdeck aus Leinenstoff bot Schutz gegen Regen und Wind.

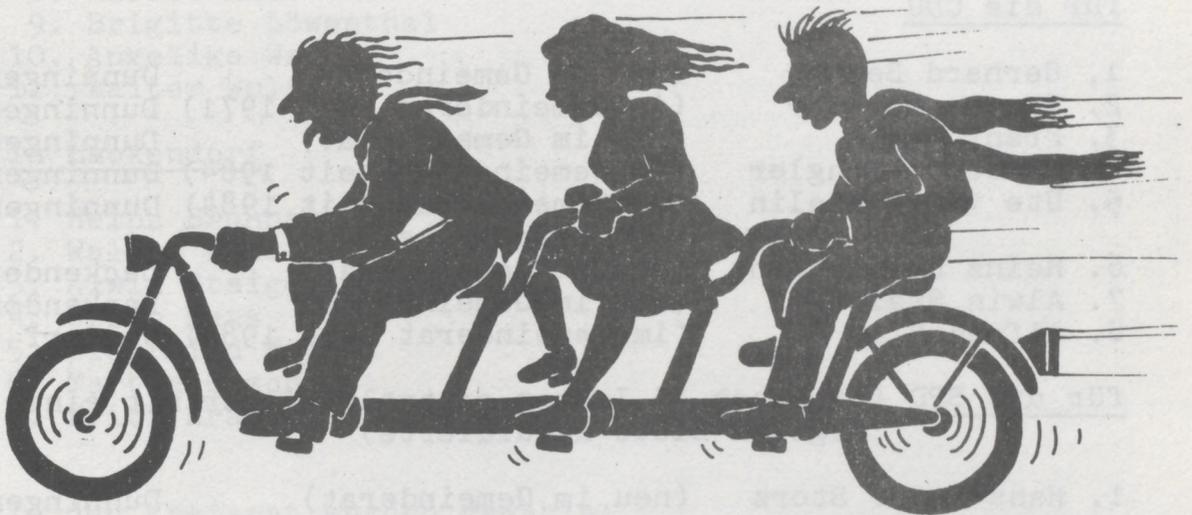


Am Lenkrad hinter der verstellbaren Windschutzscheibe saß nun der Doktor mit Lederjacke, Ledermütze und Autobrille.

Wir Schulbuben waren immer zur Stelle, wenn der Doktor mit seinem Auto im Dorf erschien, besonders dann, wenn der Motor immer wieder einmal streikte. Wir schauten interessiert zu, wie der Doktor versuchte, den Motor wieder zum Laufen zu bringen. Dann wurde gekurbelt, einmal, zweimal und immer wieder. Doch wenn alles nichts nützte hieß es: "Auf ihr Buaba schiebet, schiebet!" Und so schoben wir das stolze Automobil durch die holprigen Dorfstraßen. Wenn es dann einmal wirklich mit viel Krach und Qualm in Gang kam, hängten wir uns hinten an den Gepäckträger und fuhren als blinde Passagiere ein Stück mit.

Franz Heim

Seedorf-Schwenningen



Die Ergebnisse der Kommunalwahl vom 22. Oktober 1989 ✓

Zahl der Wahlberechtigten	3.574
Zahl der Wähler	2.206 (= 62 %)
Zahl der ungültigen Stimmzettel	161 (= 7 %)
Zahl der gültigen Stimmzettel	2.045

Die Freie Liste '89 erhielt	13.815 Stimmen (= 43 %)
Die CDU erhielt	12.563 Stimmen (= 39 %)
Die SPD erhielt	5.822 Stimmen (= 18 %)

Damit sind gewählt:

für die Freie Liste '89

- | | | |
|---------------------|----------------------------|-----------|
| 1. Viktor Bihler | (im Gemeinderat seit 1971) | Dunningen |
| 2. Rainer Schaumann | (im Gemeinderat seit 1984) | Dunningen |
| 3. Josef Schick | (im Gemeinderat seit 1980) | Dunningen |
| 4. Klothilde Auber | (neu im Gemeinderat) | Dunningen |
| 5. Rainer Pfaller | (im Gemeinderat seit 1984) | Seedorf |
| 6. Stefan Roth | (neu im Gemeinderat) | Seedorf |
| 7. Monika Viereck | (neu im Gemeinderat) | Seedorf |
| 8. Arthur Keller | (im Gemeinderat seit 1984) | Seedorf |
| 9. Walter Neff | (neu im Gemeinderat) | Seedorf |

für die CDU

- | | | |
|----------------------|----------------------------|------------|
| 1. Gerhard Benner | (neu im Gemeinderat) | Dunningen |
| 2. Thomas Rottler | (im Gemeinderat seit 1971) | Dunningen |
| 3. Franz Mauch | (neu im Gemeinderat) | Dunningen |
| 4. Herbert Spengler | (im Gemeinderat seit 1984) | Dunningen |
| 5. Ute von Zeppelin | (im Gemeinderat seit 1984) | Dunningen |
| | (Ausgleichssitz) | |
| 6. Heinz Brunnenkant | (neu im Gemeinderat) | Lackendorf |
| 7. Alwin Staiger | (neu im Gemeinderat) | Lackendorf |
| 8. Alfred Hils | (im Gemeinderat seit 1984) | Seedorf |

für die SPD (die nach 43 Jahren erstmals wieder mit einer eigenen Liste kandidierte)

- | | | |
|-----------------------|----------------------|-----------|
| 1. Hans-Peter Storz | (neu im Gemeinderat) | Dunningen |
| 2. Walter Kammerer | (neu im Gemeinderat) | Dunningen |
| 3. Brigitte Löwenthal | (neu im Gemeinderat) | Seedorf |
| | (Ausgleichssitz) | |

Der neue Dunninger Gemeinderat setzt sich somit zusammen aus:

16 Männern
4 Frauen (2 Freie Liste, 1 CDU-Liste, 1 SPD-Liste)

- | | |
|----------------|---|
| 5 Beamte | (darunter 4 Lehrer) |
| 7 Angestellte | |
| 8 Selbständige | (darunter 1 Landwirt
3 Hausfrauen
3 Handwerker) |

20

- 11 neue Gemeinderäte
9 bereits seit mehreren Jahren im Gemeinderat

20

Im Ortschaftsrat sind vertreten!

in Seedorf

1. Rainer Pfaller
2. Arthur Keller
3. Rudi Merz
4. Walter Neff
5. Stefan Roth
6. Monika Viereck
7. Margarita Marte
8. Alfred Hils
9. Brigitte Löwenthal
10. Angelika Werner
11. Walter Wolff

in Lackendorf

1. Heinz Brunnenkant
2. Walter Rall
3. Alwin Staiger
4. Urban Haas
5. Siegfried Frieß
6. Martin Busch
7. Fritz Kramer

In den Kreisrat wurden gewählt:

- Bürgermeister Gerhard Winker (Freie Wählervereinigung)
Apotheker Peter Haller (Freie Demokratische Partei)

Die Ergebnisse der Kommunalwahl vom 22. Oktober 1989
Zahl der Wahlberechtigten
Zahl der Wähler

Rückblick auf 27 Jahre Gemeinderatsarbeit

Herr Marte, seit 30 Jahren Lehrer an der Eschachs-
chule, ist 27 Jahre im Gemeinderat tätig. Ich habe ihn
deshalb um einen kommunalpolitischen Rückblick auf
diese Arbeit gebeten. Hier ist sein Bericht:

"Im Jahre 1961 wurde in Dunningen ein Gemeindehallen-
Förderverein gegründet. Dieser veranstaltete im Som-
mer 1962 auf dem Öhmdbitze (heute Standort des Kinder-
gartens) in einem großen Festzelt ein Heimatfest und
nahm im Herbst des gleichen Jahres mit einer eigenen
Kandidatenliste an den Gemeinderatswahlen teil. Zusam-
men mit Kaufmann Walter Mauch gelang mir der Einzug in
den zehn Sitze umfassenden Gemeinderat der Gemeinde
Dunningen unter Vorsitz von Bürgermeister Eugen
Weiler.

Auf einer der ersten Sitzungen des neugewählten Ge-
meinderats - wegen des damals geltenden rotierenden
Systems stand jeweils nur die Hälfte der Gemeinderäte
zur Wahl - wurde die "Einführung der staubfreien Müll-
abfuhr in Dunningen" beschlossen, was Bürgermeister
Weiler am Stammtisch prompt den Vorwurf einbrachte, er
habe mit seiner Vorlage ein noch unerfahrenes Gremium
"überfahren".

Im Winter 1962/63, als es am Bodensee die Seegfrörne
gab, wurden die Weichen für die Ansiedlung der Firma
Hettich aus Alpirsbach (heute "hetal") gestellt. Ein-
ige Jahre später übernahm die Firma Schweizer-Electro-
nic das Betriebsgebäude, das seit dem Umzug dieser
Firma ins Gewerbegebiet "Kirchöhren" im Jahre 1988
leersteht und zugunsten des Bebauungsgebiets "Brunnen-
acker-Steineleh" abgerissen werden soll. Die Firma
hetal errichtete 1966 ein größeres Fabrikgebäude im
"See". 1963 wurde ein Bebauungsplan verabschiedet, der
gerade vier Bauplätze an der heutigen Hölderlinstraße
enthielt.

Im Sommer 1964 starb Bürgermeister Weiler. Sein Nach-
folger wurde im Januar 1965 Konrad Zwerenz. Im ersten
Jahr seiner Amtszeit wurden das inzwischen fertigge-
stellte Gemeindezentrum mit Turnhalle, Lehrschwimm-
becken, Kindergarten und Schwesternhaus seiner Bestim-
mung übergeben. Es folgten Jahre reger Entwicklungs-
und Bautätigkeit. So wurde 1968 mit der Erweiterung
der Wasserversorgung für die Gemeinden Dunningen, Lo-
cherhof und Mariazell begonnen; der Abschluß der Bau-
arbeiten wurde 1972 mit einem Wasserfest am Wasserwerk
beim Eberbach gefeiert. Dieses in Sichtbeton und mit
Flachdach erstellte Wasserwerk erhielt als eines der
ersten Gebäude eine Versiegelung zum Schutz des Betons

und 1989 wurde ein Satteldach aufgesetzt. Der im Jahre 1953 gegründete Wasserzweckverband "Eberbachgruppe" versorgt noch heute Dunningen, Locherhof und Mariazell mit gutem Trinkwasser und ist ein gutes Beispiel kommunaler Zusammenarbeit.

Erstellung einer eigenen Kläranlage oder Anschluß an die zu errichtende Kläranlage in Horgen - diese Frage wurde vom Gemeinderat Ende der 60er Jahr heiß diskutiert und schließlich zugunsten des Anschlusses an eine große, leistungsfähige und erweiterungsfähige Anlage aller Anlieger an der badischen und württembergischen Eschach entschieden. Die damit verbundenen Finanzierungsprobleme verursachten erhebliches Kopfzerbrechen; die Erhebung der einmalig zu leistenden Klärbeiträge sorgten für Aufregung, hatten mehrere Satzungsänderungen zur Folge und beschäftigten die Gerichte. Sowohl die Rechtsprechung wie auch der Anschluß aller (möglichen) Gebäude sind bis Ende 1989 nicht zum Abschluß gekommen.

Im Jahre 1966 verursachte eine Sturmholzkatastrophe fast den Zusammenbruch des Holzmarktes, und der erst kurz zuvor gegründete Holzvrkaufsring der Gemeinden auf der Schwarzwaldvorebene erlebte eine schwere Belastungsprobe. Bei einem Holzversteigerungstermin in der Turnhalle Dunningen gab es die Anweisung, nicht unter 160 Prozent der Meßzahlen zu verkaufen, trotzdem entschied sich der Holzverkaufsausschuß dafür, mehrere Lose für 150 bzw. 140 Prozent abzugeben, da noch höhere Einbußen durch Lagerungsschäden befürchtet wurden.

Im Winter 1966/67 wollte die Feuerwehr zur Bekämpfung eines Brandes ausrücken, dem damals im Mittelteil des Rathauses untergebrachten neuen Feuerwehrfahrzeug war es jedoch zu kalt, und es konnte nicht in Gang gebracht werden. Um die Fahrzeuge, Löschfahrzeug und Tanklöschfahrzeug und die übrigen Geräte geordnet unterbringen zu können, wurde anstelle des abgerissenen alten Farrenstalls ein Feuerwehrhaus gebaut, das auch einen Schulungsraum erhielt. Anläßlich ihres 100jährigen Bestehens richtete die Dunninger Feuerwehr 1967 ein großes Kreisfeuerwehrfest aus, später hat sie den Status einer Stützpunktfeuerwehr erhalten. Leider wurde das urige alte Feuerwehrauto aus der Vorkriegszeit mangels Unterbringungsmöglichkeit damals abgewrackt; heute wäre es eine Zierde für jeden Festzug. Ein weiteres großes Fest war das Kreiserntedankfest im September 1967 in Dunningen.

Nach der Weihe der neu erbauten St. Martinskirche im Jahre 1968 wurde auf der Erweiterungsfläche des Dunninger Friedhofs eine Leichenhalle erbaut. Vor der Gestaltung des neuen Friedhofteils informierten sich Verwaltung, Gemeinderat und Planer auf mehreren Be-

sichtigungsfahrten, doch auch hier gilt wie auf vielen anderen Gebieten: Ansichten und Geschmack ändern sich im Laufe der Jahre und ziehen Korrekturen nach sich.

Im Frühjahr 1970 wurde nach sechswöchiger Bauzeit das Realschulgebäude aus vorgefertigten Teilen montiert. Neu an diesem Projekt war, daß es von der Gemeinde an einen Generalunternehmer vergeben worden war, nach dem sich der Gemeinderat im Düsseldorf-Mettmann informiert und dort eine fast gleiche Schule besichtigt hatte. Die Flugreise nach Düsseldorf und die anschließende Nicht-Landung in Stuttgart wegen Nebels waren dann auch Thema beim Fasnets-Bürgerball. Mit dem Bau des neuen Schulhauses konnte auch das ländliche Bildungszentrum Dunningen mit Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschule seine Arbeit aufnehmen. Einer ihrer Architekten war der später zum Ehrenbürger ernannte Rektor Adolf Zinser.

Die von der Landesregierung propagierte "Stärkung der Verwaltungskraft ländlicher Gemeinden" war zu Beginn der 70er Jahre das große gemeindepolitische Thema. Die Jahre der Gemeindereform und der sie begleitenden Kreisreform waren von hektischer Betriebsamkeit gekennzeichnet. Dunningen war als Mittelpunktgemeinde im ländlichen Raum ausgewiesen, und Verwaltung und Gemeinderat versuchten, in gemeinsamen Sitzungen mit den Gremien benachbarter Gemeinden sowie durch Besuche beim Regierungspräsidium und beim Innenministerium die eigene Stellung zu halten und den ländlichen Raum politisch zu stärken. Wie sehr damals alles im Fluß war oder wie fundiert die Auskünfte waren, die man von "zuständigen Stellen" erhielt, mag an einem Beispiel erhellt werden. Ein Regierungsrat des Innenministeriums zur Dunninger Delegation: "Die Gemeinde X ist ein klarer Eingemeindungsfall in die Kreisstadt Y". Es kam anders: Die Gemeinde X bekam drei bis dahin selbständige Gemeinden zugeteilt und blieb selbständig.

Zum 1. Januar 1974 stand die neue Gemeinde Dunningen mit den früher selbständigen Gemeinden Lackendorf und Seedorf. Damit in engem Zusammenhang stand die Umgestaltung der Schullandschaft. Im Sommer 1972 - sechs Wochen vor Schuljahresende - kamen alle Lackendorfer Schüler nach Dunningen. Zum Schuljahresbeginn 1973 wurde die "Grundschule Dunningen in Seedorf" eröffnet, die seitdem alle Grundschüler der Gesamtgemeinde Dunningen betreut. Umgekehrt besuchen seit diesem Zeitpunkt alle Seedorfer Hauptschüler die Hauptschule in Dunningen, wo seit 1966 auch die Locherhofer und seit 1975 die Mariazeller Hauptschüler unterrichtet werden. Zusammen mit der sich gut entwickelnden Realschule wurde in Dunningen im Jahre 1979 der höchste Stand mit 720 Schülern erreicht. Das ländliche Bildungszentrum erhielt den Namen "Eschach-Schule", die inzwischen selbständig gewordene Sonderschule heißt seit 1986 "Jacob-Mayer-Schule".

Ende der 60er Jahre wurde die Landesstraße L 418 Rottweil-Schramberg zur Bundesstraße und die Ortsdurchfahrt ausgebaut. Auch die Seedorfer-, die Dorfbach-, die Eschach- und die Locherhoferstraße sind ausgebaut worden. Drei große Baugebiete "See II", "Eichwäldle" und "Ob der Kapelle" sind seit 1966 erschlossen und bebaut worden. Neben den schon erwähnten Gewerbegebieten wurde auch das Gebiet "Grafengrube" erschlossen und bebaut.

In den 80er Jahren ging die Gemeinde Dunningen verstärkt an die Erhaltung von Bausubstanz. Allgemeine Anerkennung fand die Sanierung des im Jahre 1910 in großzügiger Weise errichteten Hauptschulgebäudes. Überörtliches Interesse findet heute noch das erneuerte Rathaus, denn immer wieder wird es von Delegationen aus ganz Baden-Württemberg besucht, die hier Anregung für eigene Vorhaben holen. In Verbindung mit der glanzvollen 1200-Jahr-Feier der Gemeinde im Jahre 1986 und unter Führung des Schulleiters der Eschachschule, Rektor Julius Wilbs, wurde im Dachgeschoß des Rathauses ein Heimatmuseum eingerichtet. Kostspielige Sanierungen erforderten auch die Flachdächer des Gemeinde-Zentrums und der Realschule; beim Schulgebäude wurde mit einem Walmdach Abhilfe geschaffen. 1981 war aus Kostengründen das Lehrschwimmbecken geschlossen und in einen Gymnastiksaal umgewandelt worden.

1985 schied Bürgermeister Zwerenz nach 20jähriger Amtszeit aus den Diensten der Gemeinde Dunningen aus. Sein Nachfolger wurde Gerhard Winkler. In seiner fast fünfjährigen Amtszeit als Bürgermeister wurde die Rathaussanierung zum guten Abschluß gebracht. Hohen Einsatz verlangte von allen Beteiligten - Bürgermeister und Verwaltung, Gemeinderat und Betriebsleitung - die Umsiedlung der Firma Schweizer Electronic ins Gewerbegebiet "Kirchöhren". Verstärkt mußte man sich auch mit Fragen der Müllbeseitigung und der Zwischenlagerung von Sondermüll befassen. Ein Dunninger Vorstoß "Errichtung einer Anlage zur Kompostierung von Heckenchnitt" fand zwar das Interesse von Medien, nicht jedoch das Wohlwollen der zuständigen Behörden.

In den letzten beiden Jahren beschäftigte sich der Gemeinderat mit der Anlage altengerechter Wohnungen. Zum Jahresende 1989 wurde dem Bau eines Verbrauchermarktes mit Wohnungen auf dem Gelände der Junghansfiliale zugestimmt. Bereits beschlossen ist auch die Erschließung des Baugebiets "Brunnenäcker-Steineleh". Noch offen ist dagegen die Frage einer Ortsumfahrung von Dunningen im Zuge der Bundesstraße 462, obwohl dieses Thema Gemeinde und Anlieger schon seit 20 Jahren beschäftigt."

Johann Marte

Es geschah vor ...

10 Jahren - 1979

Der Krankenpflegeverein wird gegründet und die Kath. Sozialstation Rottweil-Land mit Sitz in Dunningen nimmt ihre Tätigkeit auf (siehe gesonderter Bericht).

20 Jahren - 1969

Im Herbst beginnt man mit den Bauarbeiten zum neuen Schulhaus.

25 Jahren - 1964

Der langjährige Dunninger Bürgermeister Eugen Weiler stirbt im 59. Lebensjahr in der Uni-Klinik in Freiburg. Weiler wurde 1948 zum Bürgermeister gewählt. Seine 2. Amtsperiode wäre im Jahre 1966 abgelaufen.

Im gleichen Jahr wird dann als Nachfolger Weilers der 26 Jahre alte Gemeindeoberinspektor aus Holzgerlingen, Konrad Zwerenz, im 1. Wahlgang gewählt.

40 Jahren - 1949

Dunningen feiert die Glockenweihe (siehe gesonderter Bericht).

50 Jahren - 1939

In der Nacht zum 1. Januar brennt das landwirtschaftliche Gebäude des Josef Auber vollständig nieder.

Am 14. Mai wird im Wehlesaal das 50jährige Jubiläum der Spar- und Darlehenskasse gefeiert. Vorstand Maier konnte dabei 300 von 340 Mitgliedern begrüßen.

70 Jahren - 1919

Der Kunstmaler Anton Bantle beginnt mit der Renovierung der Dunninger Pfarrkirche. U.a. entstehen in diesen Jahren die Kreuzwegbilder.

75 Jahren - 1914

Kaplan Hermann Weber wird zum Pfarrer in Dunningen ernannt.

80 Jahren - 1909

Das Gasthaus zum "Anker" brennt am 26. Januar vollständig nieder.

90 Jahren - 1899

Am 1. Dezember wird in Dunningen ein Gewerbeverein gegründet.

100 Jahren - 1889

Am 13. März wird der Dunninger Darlehens- und Sparkassenverein gegründet (siehe auch Bericht zum 100jährigen Jubiläum).

120 Jahren - 1869

Eröffnung der Bahnstrecken Rottweil - Tuttlingen und Rottweil - Villingen.

140 Jahren - 1849

Am 17. Juni tritt das Gesetz zur Ablösung der Zehnten in Kraft.

175 Jahren - 1814

Mit Wirkung vom 12. September wird das württembergische Recht auch in den neuen Landesteilen, also auch in Dunningen angewendet.

260 Jahren - 1729

Dr. theol. Johann Berger wird Pfarrer in Dunningen.

280 Jahren - 1709

Im Frühjahr stand die von den Franzosen zurückgetriebene kaiserliche Armee bei Rottweil, zehrte die ganze Gegend aus. Die umliegenden Ortschaften mußten Schanzer und Fuhren stellen, wobei viele hundert Menschen und Pferde erfroren. Erst im Dezember brachen die Truppen in die Winterquartiere auf.

350 Jahren - 1639

Im Sommer vernichtete der Hagel in Dunningen und in der ganzen Umgegend über die Hälfte des Feldertrages. Das Elend der Landleute war so groß, daß die meisten aller Habseligkeiten entblößt dem Bettel nachgehen und noch froh sein mußten, wenn sie von körperlichen Mißhandlungen der rohen Soldaten verschont blieben.

410 Jahren - 1579

Katharina Hörner aus Dunningen wird in Rottweil als Hexe verbrannt.

550 Jahren - 1439

Hans von Kürneck verkauft an die Pfleger der Liebfrauen- und St. Georgskapelle zu Seedorf um 230 rh. Gulden das Widum in Seedorf mit Zubehör, eine Mannsmahd Wiesen, den Allmendzehnten, großen und kleinen Zehnten daselbst, welcher der Pfarrkirche zu Dunningen bisher von der Kapelle zu Seedorf wegen gehört haben; Hans und seine Erben werden es nicht wehren, vielmehr fördern, wenn die Kapelle in Seedorf mit den Rechten einer Pfarrkirche versehen und von der Pfarrkirche in Dunningen getrennt werde. - (Damit machte der Ort Seedorf einen 1. Schritt zu einer selbständigen Pfarrei weg von der Mutterpfarrei Dunningen. Eine völlige Ablösung wurde aber allem Anschein nach erst viel später vollzogen, denn erst im Jahre 1623 wurde dem Ort Seedorf bewilligt, einen eigenen Kirchhof zu haben, allerdings nur unter der Bedingung, daß die Bewohner Seedorfs an den höchsten Festtagen den Gottesdienst in Dunningen besuchen und das Festopfer dahin entrichten sollten. Dieses Vierfestopfer mußten die Seedorfer noch bis zum Jahre 1827 nach Dunningen entrichten (siehe auch Dunninger Chronik: Geschichte der Pfarrei).

Bevölkerungspyramide

nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

(für 08325014) Bürgermeisteramt Dunningen

Stichtag 30.6.1989

GES. AUSL.		MÄNNLICH	WEIBLICH	GES. AUSL.	
1	0	1893		0	0
0	0	1894		1	0
0	0	1895		1	0
0	0	1896		1	0
0	0	1897		5	0
0	0	1898		2	0
0	0	1899		3	0
1	0	1900		4	0
1	0	1901		2	0
1	0	1902		1	0
2	0	1903		8	0
3	0	1904		6	0
2	0	1905		8	0
0	0	1906		12	0
6	0	1907		14	0
2	0	1908		13	0
4	0	1909		19	0
7	0	1910		21	0
9	0	1911		20	0
11	0	1912		12	0
7	0	1913		23	1
6	0	1914		25	1
9	0	1915		15	0
14	0	1916		9	0
14	0	1917		15	0
5	0	1918		12	0
8	0	1919		19	0
9	0	1920		30	0
13	0	1921		27	0
16	0	1922		23	0
13	0	1923		25	0
13	0	1924		23	0
15	0	1925		23	0
27	0	1926		24	0
21	0	1927		21	0
26	0	1928		31	0
26	0	1929		23	0
8	0	1930		28	1
31	1	1931		34	2
18	2	1932		28	2
27	0	1933		30	0
7	1	1934		33	0
31	0	1935		28	2
31	1	1936		35	1
30	0	1937		35	1
41	0	1938		34	1
43	1	1939		40	0
46	2	1940		47	1
39	1	1941		32	0
24	0	1942		25	1
20	1	1943		20	2
26	3	1944		20	1
19	1	1945		16	0
22	1	1946		23	3
24	0	1947		22	1
34	6	1948		23	1
31	1	1949		38	2
41	1	1950		27	1
41	1	1951		29	2
37	2	1952		43	1
46	2	1953		38	3
33	0	1954		45	2
37	1	1955		31	2
44	4	1956		43	3
44	2	1957		47	0
51	5	1958		44	3
52	3	1959		22	0
41	0	1960		47	1
52	3	1961		38	0
53	3	1962		56	1
44	2	1963		36	0
50	2	1964		48	0
63	2	1965		42	0
46	0	1966		54	2
43	0	1967		40	1
49	2	1968		62	1
38	5	1969		37	1
45	1	1970		27	1
49	3	1971		38	1
44	2	1972		25	2
32	1	1973		22	0
28	0	1974		25	0
28	0	1975		33	1
27	3	1976		32	1
27	0	1977		22	0
33	2	1978		33	1
32	1	1979		28	1
39	0	1980		35	0
37	2	1981		20	3
30	1	1982		35	2
38	1	1983		38	2
28	2	1984		36	2
26	1	1985		52	1
36	0	1986		45	2
31	1	1987		28	1
41	1	1988		36	4
20	1	1989		18	0

*1. Weltkrieges
Gefallene des*

*Älteste Einwohner:
96 Jahre*

192 ≈ 8%

*Gefallene des
2. Weltkrieges*

376 ≈ 15%

*Frauen-
überschuss*

über 65 Jahre

*2. Weltkrieg
Schattenwurf*

722 ≈ 29%

698 ≈ 27%

bis 65 Jahre

*Wälder-
überschuss*

911 ≈ 39%

894 ≈ 35%

bis 40 Jahre

*Pillen-
Krise*

626 ≈ 25%

601 ≈ 23%

bis 18 Jahre

Männlich insgesamt = 2521
davon Ausländer = 86

Weiblich insgesamt = 2569
davon Ausländer = 73

1988: 5020

Gesamteinwohnerzahl = 5090

Teilungsfaktor = 1 gerundet

* = Deutsch, = Ausländer

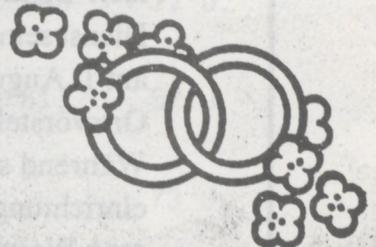
1. Zahl der Geburten vom 1.12.1988 - 25.11.1989

a) Dunningen:	28
b) Seedorf:	36
c) Lackendorf:	4
	<hr/>
	68



2. Zahl der Eheschließungen vom 1.12.1988 - 30.11.1989^x

a) Dunningen:	19
b) Seedorf:	9
c) Lackendorf:	2
	<hr/>
	30



3. Zahl der Sterbefälle vom 1.12.1988 - 30.11.1989

a) Dunningen:	28
b) Seedorf:	12
c) Lackendorf:	4
	<hr/>
	44



^xHier sind nur die Eheschließungen aufgeführt, die vom Standesamt Dunningen beurkundet wurden.



Bevölkerungspyramide

nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit
(für 08325014) Bürgermeisteramt Dunningen
Stichtag 30.6.1989

Nachruf

Die Gemeinde Dunningen und insbesondere der Ortsteil Lackendorf trauern um

Ortsvorsteher Egon Hirt

der in den frühen Morgenstunden des Mittwochs überraschend und allzufrüh verstorben ist.

Herr Egon Hirt stellte sich im Jahre 1971 als Mitglied des Gemeinderats in den Dienst seiner Heimatgemeinde Lackendorf. Seit dem Gemeindegemeinschaftsschluß am 1. August 1972 übte Herr Hirt mit großem persönlichem Einsatz das Amt des Ortsvorstehers aus.

Während seiner langen Amtszeit wurden nahezu alle öffentlichen Infrastruktureinrichtungen erneuert und verbessert und die Weichen für eine gute und angemessene Weiterentwicklung des Ortsteils gestellt.

Sein erfolgreicher Einsatz um die Integration in die neugebildete Gemeinde Dunningen ist besonders hervorzuheben.

Wir sind dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet und werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Für Gemeinderat und Gemeindeverwaltung
Dunningen

Gerhard Winkler
Bürgermeister

Für den Ortschaftsrat

Heinz Brunnenkant
Stellvertr.Ortsvorsteher



Sterbefälle

(01.12.1988 - 30.11.1989)



<u>Januar</u>		
13.01.89	Martin Spengler, Schramberger Str. 28, Dunningen	80 J.
15.01.89	Bruno Otto Haag, Waldmössinger Str. 6, Dunningen-Seedorf	63 J.
<u>Februar</u>		
12.02.89	Diana Carmen Flaig, Heiligenbronner Str. 5 Dunningen-Seedorf	20 J.
15.02.89	Katharina Heinzelmann geb. Roth, Heiligenbronner Str. 25, Dunningen-Seedorf	79 J.
15.02.89	Berta Katharina Schatz geb. Müller, Landolin-Ohn- macht-Str. 13, Dunningen	77 J.
22.02.89	Gertrud Klara Schanz geb. Günter, Stampfeweg 61, Dunningen	57 J.
24.02.89	Luise Kramer geb. Honer, Kirchstr. 6, Dunningen-Lackendorf	73 J.
<u>März</u>		
11.03.89	Helene Frida Greiner geb. Anger, Heuweg 2 Dunningen-Seedorf	83 J.
20.03.89	Agatha Graf, Dorfbachstr. 28, Dunningen	75 J.
23.03.89	Karl Josef Häsler, Grabenstr. 33, Dunningen	61 J.
<u>April</u>		
11.04.89	Emil Rall, Freudenstädter Str. 62, Dunningen-Seedorf	92 J.
20.04.89	Maria Theresia Müller geb. Müller, Brühlweg 6 Dunningen	80 J.
20.04.89	Marianne Luise Bauernhuber geb. Haas, Am Bresten- berg 41, Dunningen-Seedorf	47 J.
27.04.89	Rosalia Mahler geb. Dausch, Kirchstr. 5, Dunningen-Lackendorf	64 J.
<u>Mai</u>		
08.05.89	Hildegard Schneider geb. Sieber, Heiligenbronner Str. 39, Dunningen-Seedorf	75 J.

14.05.89	Hermann Josef Straub, Rottweiler Str. 66, Dunningen	80 J.
14.05.89	Josef Werner, Heiligenbronner Str. 40, Dunningen-Seedorf	86 J.
20.05.89	Martha Margarethe Seidel geb. Neumann, Schiller- str. 1, Dunningen-Seedorf	87 J.
20.05.89	Maria Glück, Sulgener Str. 65, Dunningen-Seedorf	75 J.
23.05.89	Agnes Storz geb. Lamprecht, Jahnstr. 17, Dunningen	74 J.
<u>Juni</u>		
04.06.89	Gottfried Rudolf Moosmann, Grabenstr. 51, Dunningen	77 J.
06.06.89	Emil Flaig, Hochwaldstr. 3, Dunningen-Lackendorf	74 J.
21.06.89	Anton Seckinger, Schnurrenstr. 14, Dunningen	68 J.
27.06.89	Friedrich Zuchotzki, Kurze Str. 18, Dunningen-Seedorf	81 J.
30.06.89	Eugen Werner, Seedorfer Str. 27, Dunningen	52 J.
<u>Juli</u>		
20.07.89	Elisabeth Martha Matke geb. Rogge, Seestr. 19, Dunningen	59 J.
27.07.89	Elisabeth Mauch, Oberndorfer Str. 12, Dunningen	56 J.
28.07.89	Luisa Riether geb. Friedmann, Brühlweg 2, Dunningen	94 J.
<u>August</u>		
09.08.89	Aloisius Kunz, Jakob-Mayer-Str. 17, Dunningen	78 J.
<u>September</u>		
06.09.89	Egon Robert Hirt, Dunninger Str. 24, Dunningen-Lackendorf	58 J.
16.09.89	Johannes Rottler, Dorfbachstr. 29, Dunningen	85 J.
24.09.89	Rita Theresia Storz, Jahnstr. 17, Dunningen	51 J.
<u>Oktober</u>		
12.10.89	Natalie Merz geb. Mittelstädt, Hölderlinstr. 2 Dunningen	75 J.
20.10.89	Maria Dominika Hils geb. Kohler, Steineleh 12 Dunningen	84 J.

23.10.89 Karoline Maria Schumacher geb. Schmidt, Jakob- 89 J.
Mayer-Str. 24, Dunningen

27.10.89 Anna Kuhn geb. Benz, Grabenstr. 19, Dunningen 92 J.

30.10.89 Jakob Josef Kimmich, Ringstr. 40, 39 J.
Dunningen-Seedorf

November

03.11.89 Johannes Glaser, Bitzestr. 7, Dunningen 79 J.

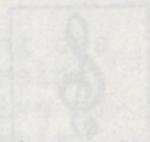
28.11.89 Hermann Fischinger, Lerchenweg 8, Dunningen 65 J.

30.11.89 Georg Czech, Seedorfer Str. 34, Dunningen 66 J.

Durchschnittliches Sterbealter: 71,25 J.

Männer: 71,33 J

Frauen: 71,18 J.





Chronik

(1.12.1988 - 30.11.1989)

18.12.1988:



Der Musikverein 1900 Dunningen stimmt Mitglieder und Freunde der Blasmusik mit einem Weihnachtskonzert auf die hohen Festtage ein. Die Jugendkapelle wird von Hans Maier, die Kapelle der Aktiven von Hans Klink geleitet.

26.12.1988:



Seit 30 Jahren spielt man beim Dunninger Liederkranz über die Weihnachts- und Neujahrstage Theater. So auch in diesem Jahr. Zur Aufführung kommt das Volksstück "Das große Heimweh" und die Komödie "D'r doppelte August". Wie in jedem Jahr erfreuen sich die Aufführungen großer Beliebtheit.

Im Pfarrsaal ist eine Krippenausstellung zu sehen, die viele Besucher aus nah und fern anzieht. 38 Krippen, insbesondere aus Südamerika, können bestaunt werden.

1.01.1989:

Die Sternsinger ziehen wieder von Haus zu Haus. Sie bitten um ein Missionsopfer, das der Partnerschaftsdiözese und Pater Hermann Kimmich zugute kommt.

7.01.1989:

Der Musikverein "Eintracht" Seedorf und der Handharmonika-Club "Eschachklänge" Seedorf veranstalten ein Gemeinschaftskonzert, das große Beachtung findet.

22.01.1989:

Die Holzäpfelzunft Dunningen nimmt mit 183 Kleidlesträger am Narrentreffen in Schönwald teil. Auch die Musikkapelle hat sich den Narren angeschlossen und spielt nicht nur beim Umzug, sondern auch danach noch im Gasthof Landpost flotte Weisen.

11.02.1989:

Die Dunninger SPD zieht auf der Jahresversammlung Bilanz. Sie ist mit ihrer Arbeit recht zufrieden, da die vielen Aktivitäten bei der Bevölkerung gut angekommen sind. Bei der Gemeinderatswahl will man mit einer eigenen Liste antreten.

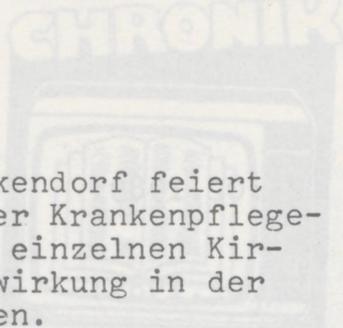
17.02.1989:

Die Dunninger Kolpingsfamilie hält die Generalversammlung ab. Fridolin Mauch wird wieder zum Vorsitzenden gewählt.

18.02.1989:

Der Ortsverein des DRK hält seine Generalversammlung ab. Bürgermeister Winkler bleibt erster Vorsitzender; er wird von Frau von Zepelin vertreten. Der Ortsverein hat 38 Dienstabende abgehalten und insgesamt 895 Einsatzstunden geleistet.

- 25.02.1989: Die Feuerwehr Dunningen hält ihre Generalversammlung ab.
- 27.02.1989: Josef Schwerdtle, bisher Konrektor in Zimmern o.R., wird zum neuen Stellvertreter von Rektor Wilbs ernannt.
- 7.03.1989: Bei der ersten Jahreshauptversammlung des neugegründeten Heimat- und Kulturvereins zieht die Vorstandschaft eine positive Bilanz. Auch die Mitgliederstatistik weist nach oben; insbesondere ist die Zahl der auswärtigen Mitglieder stark angestiegen.
- 8.03.1989: Der in Dunningen gebürtige Historiker Edwin Ernst Weber spricht auf Einladung des Heimat- und Kulturvereins vor etwa 60 Zuhörern über das Thema: "Dunningen und Seedorf zwischen dem 30jährigen Krieg und dem Ende des alten Reiches".
- 10.03.1989: Beim Gemeinschaftskonzert des Männergesangsvereins Seedorf mit dem Mandolinenorchester aus Hardt überreicht Bürgermeister Winkler dem Chorleiter Walter Heinzl und dem Ehrenvorsitzenden Albin Keller die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg. Beide erhalten diese Nadel für besondere kulturelle Verdienste in der Gemeinde.
- 11.03.1989: Stefan Liedl löst bei der Generalversammlung des TSV Dunningen den bisherigen Vorstand Hermann Graf ab. Graf hat den Verein 9 Jahre lang geleitet. Er kritisiert, daß in den letzten Jahren die Bereitschaft, im Verein mitzuhelfen und mitzuarbeiten, stark nachgelassen habe.
- 20.03.1989: Der bisherige Betriebsleiter des Postamtes Dunningen, Viktor Bihler, ist an das Postamt Rottweil versetzt worden. Sein Nachfolger ist Posthauptsekretär Rupert Fischer, der bisher beim Postamt Schramberg beschäftigt war.
- 25.03.1989: Zwölf Schüler der Dunninger Eschachschule beenden ihre Ausbildung als Rettungsschwimmer der DLRG.
- 1.04.1989: Die Märztemperaturen in Baden-Württemberg haben alle Rekorde gebrochen. Gleich an drei Tagen wurden Temperaturen gemessen, die alle März-Werte seit Beginn der offiziellen Wetterbeobachtung vor rund 100 Jahren in den Schatten stellen. Der höchste Einzelwert lag in Dunningen bei 26,5 Grad.



6.04.1989: Der Krankenpflegeverein Lackendorf feiert sein 10jähriges Jubiläum. Der Krankenpflegeverein hat die Aufgabe, die einzelnen Kirchengemeinden bei ihrer Mitwirkung in der Sozialstation zu unterstützen.

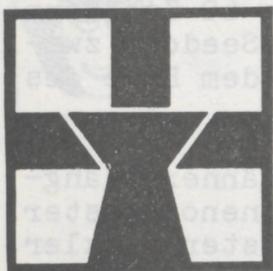
Die Gemeindeverwaltung teilt die Ergebnisse der Volkszählung mit. Hier einige Zahlen:

Einwohner	4 995	davon 2445 männl.	2510 weibl.	
	4 083	römisch-katholisch		(= 85 %)
	485	evangelisch-lutherisch		(= 10 %)
	30	islam. Religion		(= 0,6 %)

Ledige:	2 058	(= 43 %)
Verheiratete:	2 328	(= 49 %)
Verwitwete:	317	(= 7 %)
Geschiedene:	98	(= 2 %)

Wohnungsentwicklung:
1266 Gebäude mit 1668 Wohnungen

Zum Vergleich:	1956 -	989	Wohnungen
	1961 -	1136	"
	1968 -	1290	"
	1987 -	1668	"



9.04.1989: 24 Buben + Mädchen aus der Pfarrei St. Martin feiern den Tag ihrer Erstkommunion.

15.04.1989: Die Jugendvereinigung Seedorf veranstaltet eine Wald- und Landschaftsputzete.

17.04.1989: Die Ausstellung "Osterschmuck und Osterbräuche" wird eröffnet. Die Ausstellung, veranstaltet in Zusammenarbeit von Dunninger Forum, Heimat- und Kulturverein und Eschachs Schule, erhält viel Lob von den über 2000 Besuchern, die während der Karwoche das Rathaus bevölkern.



29.04.1989: Auch in diesem Jahr ist man an der Realschule mit der Zahl der Anmeldungen recht zufrieden. Genau 49 Schüler der benachbarten Grundschulen wollen die Realschule Dunningen besuchen. Sie kommen aus Eschbronn, aus Winzeln, aus Waldmössingen, aus Stetten und Flözlingen, aus Bösinggen und natürlich aus Dunningen.

3.05.1989: Der kulturelle Abend der Eschachs Schule wird auch in diesem Jahr wieder zu einem vollen Erfolg. Der 90 Stimmen starke Schulchor führt die Cowboy-Kantate auf; die Theaterspielgemeinschaft hat mit der Komödie "Onkel Lucky aus Kentucky" Erfolg, und auch das Schulorchester kann sich des Beifalls der zahlreichen erschienenen Eltern sicher sein.

6.05.1989: Mit einer Premiere überrascht die Musikschule Dunningen über 250 Eltern. Die Kinder der Rhythmikgruppe, der Musikalischen Früherziehung



sowie Klavier-, Querflöten- und Akkordeon-
schüler führten die Geschichte vom Vogel,
der Hochzeit machen wollte, auf.

9.06.1989:

Festakt zum 100jährigen Bestehen der Volks-
bank Dunningen. Den Festvortrag hält Ver-
bandsdirektor Martersteig vom Württ. Genos-
senschaftsverband.

12.06.1989:

Die Tiefbauarbeiten zum Ausbau der Kreisstraße
zwischen Dunningen und Lackendorf beginnen.
Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis in den
Herbst.

18.06.1989:

An diesem Sonntag finden die Wahlen zum Euro-
päischen Parlament statt. Die Wahlbeteiligung
liegt auch in Dunningen unter 50 %. Und so
wählte man in Dunningen:

Wahlberechtigte: 3.628

Wähler: 1.758 (= 48,5 %)

Die CDU erhielt: 866 Stimmen (= 49 %)

Die SPD erhielt: 366 Stimmen (= 21 %)

Die "Grünen" erhielten: 129 Stimmen (= 7 %)

Die FDP erhielt: 97 Stimmen (= 6 %)

Die ÖPP erhielt: 88 Stimmen (= 5 %)

Die DVP erhielt: 68 Stimmen (= 4 %)

Die Republikaner erhiel-
ten: 71 Stimmen (= 4 %)

Sonstige erhielten: 48 Stimmen (= 3 %)

23.06.1989:

Die Firma Schweizer feiert ihr 140jähriges
Jubiläum und weihet dabei das neuerbaute Werk
in Dunningen ein (siehe gesonderter Bericht).

27.06.1989:

Für 54 Schüler der Realschule ist die Schul-
zeit beendet. Sie haben die "Mittlere Reife"
in der Tasche und treten nun in eine Lehre
oder wechseln auf berufliche Gymnasien oder
Berufskollegs über.

30.06.1989:

Wieder ereignet sich in der berüchtigten Kurve
vor Dunningen ein tödlicher Unfall; das Opfer
ist ein Dunninger Bürger: Eugen Werner.

1.u.2.07.1989:

28 Vereine und Gruppen organisieren das 6. Dun-
ninger Dorffest. Nach wie vor sind derartige
Veranstaltungen bei der Bevölkerung sehr be-
liebt. So wird auch dieses Fest ein voller Er-
folg.

3.07.1989:

Die Projektwoche der Dunninger Eschachschule
geht mit einer Dokumentation über die von den
Schülern gefertigten Arbeiten zu Ende. Viele
Eltern besichtigen am Nachmittag bei Kaffee
und Kuchen die Werke ihrer Sprößlinge.



- 9.07.1989: Nach nur 4-monatiger Bauzeit wird in Seedorf der Kindergartenanbau eingeweiht. Damit sind die schon über Jahre hinweg vorhandenen Engpässe bei der Aufnahme der Kinder behoben.
- 15.07.1989: Die seit 1921 bestehende Schwesternstation der Barmherzigen Schwestern von Reute in Seedorf wird aufgelöst. Die beiden Schwestern müssen Seedorf verlassen. Schwester Yvonne kommt an die Fachschule für Sozialpädagogik nach Ulm, Schwester Jucella kehrt ins Kloster zurück.
- 26.07.1989: Rundum zufrieden mit dem bisher Geleisteten zeigt sich bei der Jahreshauptversammlung des Dunninger Forums Frau Ute von Zeppelin. Das Forum liegt im Vergleich zu ähnlichen Institutionen im Kreis Rottweil, was die Vielzahl des Bildungsangebotes, die Anzahl der Teilnehmer und die Unterrichtseinheiten anbelangt, weit an der Spitze. Bei insgesamt 40 Kursen wurden 643 Unterrichtseinheiten mit 550 Teilnehmern abgehalten.
- Juli/August 1989: In Zusammenarbeit mit den Vereinen veranstaltet die Gemeinde Dunningen auch in diesem Jahr wieder das beliebte Ferienprogramm für Kinder, die in den Sommerferien zu Hause bleiben müssen.
- 19.u.20.8.1989: Der Dunninger Tennisclub weiht sein neues Vereinsheim beim Sportzentrum ein. Damit hat dieser noch junge Verein in kurzer Zeit ein Tenniszentrum geschaffen, das sich sehen lassen kann.
- 24.08.1989: Die Mädchen-Schwimmanschaft der Eschachschule belegt beim Oberschulamtsfinale den 5. Platz. Zuvor waren die Dunninger Mädchen Kreismeister geworden.
- 26.08.1989: In Lackendorf wird ein Kinderspielplatz eingeweiht, der von einer Gruppe Lackendorfer Bürger geplant und gebaut wurde.
- 27.08.1989: Pater Hector, der fast 8 Monate unsern Pfarrer bei seiner seelsorgerlichen Arbeit in den 3 Pfarrgemeinden unterstützte, verabschiedet sich. Er geht zunächst in seine Heimat Mexiko zurück; im nächsten Jahr aber will er wieder als Missionar nach Korea.
- 6.09.1989: Der Lackendorfer Ortsvorsteher Egon Hirt ist gestorben. Hirt übte das Amt seit dem 1. Aug. 1972 aus.



- 8.09.1989: Im fernen Chachapoyas in Peru wird ein Rundfunktender eingeweiht, der unter Mithilfe des Lackendorfers Frank Friedrich aufgebaut wurde. Das Radio soll ein Grundschulprogramm aussenden, damit die Kinder in weitentlegenen Dörfern "daheim in die Schule" gehen können.
- 21.09.1989: Wie in jedem Jahr, so veranstaltet die Dunninger CDU auch heuer wieder einen Seniorenausflug. Er führt durch den herbstlichen Schwarzwald nach Schloß Bürgeln, das durch die Fernsehserie "Lorenz und Söhne" bekannt geworden ist.
- 22.-25.09.1989: Im Jahr der Feier des 100jährigen Jubiläums lädt die Volksbank Dunningen erneut zu einem Fest ein. Es findet als 4tägiges "Volksfest" unter Beteiligung einiger Vereine auf der Wehle-Wiese statt.
- 4.10.1989: Bereits zum vierten Male findet eine Wallfahrt nach Heiligenbronn statt. Die Wallfahrt, an welcher sich viele Mitglieder der drei Pfarrgemeinden beteiligen, steht unter dem Thema: "Weitergabe des Glaubens in der Familie und durch die Feier des Sonntags".
- 25.10.1989: Der Staatsschauspieler Wolfgang Höper liest im Rathaus aus den Werken von Wilhelm Busch. Diese Veranstaltung des Heimat- und Kulturvereins und des Dunninger Forums findet viel Beifall bei den zahlreichen Zuhörern.
- 4.11.1989: Die Tanzgruppe "Cuileandra" veranstaltet zusammen mit der Gruppe "Janscika" aus St. Georgen und mit dem Folk-Orchester "Ohrwurm" den zweiten Folkloreabend. Die mitreißenden Tänze und die flotte Musik begeistern das zahlreiche Publikum. Man muß der Tanzgruppe einfach bescheinigen, daß sie das kulturelle Leben in Dunningen auf hohem Niveau bereichert.
- 9.11.1989: Ein wahrhaft historischer Tag: Die Grenzen zwischen den beiden deutschen Staaten werden durchlässig, die Mauer mitten durch Berlin bröckelt. Das deutsche Volk freut sich und empfängt die Landsleute überall mit Begeisterung. Der 9. November spielt in der deutschen Geschichte ohnehin eine besondere Rolle:
- 9. Nov. 1918: Abdankung des Kaisers, Ausrufung der Republik
 - 9. Nov. 1923: Hitlerputsch in München
 - 9. Nov. 1938: "Reichskristallnacht" Synagogen und jüdische Geschäfte werden zerstört.

12.11.1989: Der Orgelbau-Förderkreis setzt die Reihe "Geistliche Abendmusik" fort. Markus Wamsler aus Stuttgart (Oboe) und der Dunninger Organist und Chorleiter Rainer Aberle (Orgel) spielen Werke von Händel, Bach und Naudot. Leider läßt der Besuch dieser Abende noch zu wünschen übrig.

24.11.1989: Die Turn- und Festhalle in Dunningen wird nach 4monatiger Umbauzeit eingeweiht. Verbesserungen gibt es insbesondere im Bereich der Geräteunterbringung und in den sanitären Räumen. Auch eine Toilette für Behinderte wurde eingebaut.

Januar - November 1989: Ein ungewöhnlich mildes Jahr geht zu Ende. Im Winter gab es kaum Schnee, das Frühjahr war recht warm, der Sommer herrlich und fast ohne Regen und auch der Herbst machte seinem Namen "Goldene Jahreszeit" alle Ehre.



Ich komm, weiß nicht woher,
Ich bin und weiß nicht wer,
Ich leb, weiß nicht wie lang,
Ich sterb und weiß nicht wann,
Ich fahr, weiß nicht wohin:
Mich wundert's, daß ich fröhlich bin.

Da mir mein Sein so unbekannt,
Geb ich es ganz in Gottes Hand.
Die führt es wohl, so her wie hin:
Mich wundert's, wenn ich traurig bin.

Hans Thoma

